

HARTMUT E. H. LENK

Von der Illokutionsstruktur zum Handlungsweg

Methodologische Überlegungen zur Analyse der Handlungsstruktur von Zeitungskommentaren

1. Sprache als Tätigkeit

Der Mensch als bio-soziales Wesen ist auf die Kooperation mit seinesgleichen angewiesen. Kooperation setzt die Koordination des individuellen Tuns voraus. Eine solche Abstimmung des Handelns in der Gemeinschaft erfordert Kommunikation. Der Mensch nutzt für die Kommunikation unterschiedliche Signalsysteme. Das wichtigste und am weitesten entwickelte ist die menschliche Sprache, sind die natürlichen Sprachen.

Sinnvolle sprachliche Äußerungen werden in der Gestalt von Texten vollzogen. Sie dienen, wie oben erläutert, weitergehenden Zwecken in Bezug auf das soziale Handeln der Menschen. Mit Texten sind in der Linguistik heute sowohl mündliche als auch schriftliche Äußerungen gemeint. Eine dritte mediale Form sind Äußerungen mittels Gebärdensprache.

Der Umfang von Texten kann stark variieren und von einzelnen Wörtern, die einen kommunikativen Sinn erfüllen (etwa der Ruf *Hilfe!* eines Ertrinkenden oder das Warnschild *Lebensgefahr!* an Hochspannungsmasten), bis hin zu stundenlangen Reden oder mehrere Hundert Seiten langen Romanen reichen.

Schriftliche Texte bedürfen grafischer Zeichen. Diese konstituieren sich in Gestalt von Farbunterschieden auf verschiedenen Oberflächen (z. B. Gestein und Höhlenwände; Papyrus, Textilien, Papier; elektronische Bildschirme), als Vertiefungen (z. B. Einritzungen auf Tontafeln; Schriftzeichen am Sandstrand) oder Erhöhungen (u. a. Lettern auf Hauswänden; Blindenschrift). Die Bindung an die genannten Medien (mit Ausnahme vielleicht des Sandstrandes) macht schriftliche Texte von vornherein nicht nur dauerhafter als das flüchtige mündlich geäußerte Wort. Die medial bedingte Fixierung bringt auch die Tatsache mit sich, dass schriftliche Texte durch mehrere Autoren

gestaltet sein können, ohne dass dies explizit markiert wird. Bei mündlichen Texten erwartet man hingegen bei Fremd- oder Mehrfachautorenschaft deren ausdrückliche Erwähnung (etwa wenn jemand im Namen einer Gruppe spricht oder die Stellungnahme eines Anderen verliest).

Die Berücksichtigung des Kommunikationskanals durch die sprachlich Agierenden hat zur Entwicklung bestimmter medialer Ausdruckskonventionen und -präferenzen geführt, zu bestimmten Erwartungen im Hinblick auf den im jeweiligen Bereich vorherrschenden Stil. Neuere Entwicklungen im Bereich der Kommunikationsmedien haben jedoch zu einer partiellen Auflösung der Dichotomie mündlich vs. schriftlich geführt, sodass der von KOCH / OESTERREICHER (1994) geprägte Begriff der konzeptionellen Mündlichkeit / Schriftlichkeit eine starke Beachtung in der kommunikationsorientierten Sprachwissenschaft erfährt.

Im Folgenden geht es um eine spezielle Art von journalistischen Texten, die in gedruckten Massenkommunikationsmedien, genauer: in Tageszeitungen und deren Online-Ausgaben erscheinen. Der Kommunikationsbereich zieht Konsequenzen in Bezug auf die Wahrnehmung der Autorenschaft solcher Texte nach sich: Sie sind, selbst wenn die Verfasser namentlich genannt sind, doch immer auch als Kommunikationsangebot des betreffenden Publikationsorgans zu verstehen, als Texte, die institutionell „abgesegnet“ sind (deren Erscheinen von der Redaktion also befürwortet wurde). Typischerweise sind Zeitungstexte, insbesondere (längere) Nachrichten, ein Konglomerat aus verschiedenen Agenturmeldungen, Korrespondentenberichten, Pressemitteilungen usw. sowie Eigenrecherchen, ohne dass dies am Einzeltext selbst erkennbar wäre.¹ Bei Texten in Zeitungen (und auch in anderen Massenkommunikationsmedien) handelt es sich also um Produkte, die im Ergebnis des Handelns mehrerer Beteiligten entstanden sind, welche wiederum als Vertreter ihrer jeweiligen Institution agieren.

2. Sprachhandlungen

Obwohl es, wie oben dargestellt, zur Natur der menschlichen Sprache gehört, als Mittel der Kommunikation in der Koordination sozialen Handelns zu die-

¹ Vgl. dazu beispielsweise BIERE (1993), BURGER (2000, 620 f. und 2005, 72–89).

nen, wurde die systematische Analyse dieses essentiellen Aspekts erst im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts zu einem prominenten Gegenstand der modernen Sprachwissenschaft. Dieser als „pragmatische Wende“ bezeichnete Paradigmenwechsel der Disziplin² bedeutet keineswegs, dass es nicht zuvor bereits Forscher gegeben hätte, die kommunikative Aspekte der Sprache gesehen und thematisiert hätten. Zu verweisen ist beispielsweise auf die Arbeiten von Michel Bréal und Karl Bühler. Das Werk von Bréal, der den mit seinem Werk Vertrauten heute als Begründer der Semantik gilt, erfährt in der jüngsten Vergangenheit eine beachtlich gestiegene Aufmerksamkeit.³ Karl Bühlers – ebenfalls noch vergleichsweise – früher Entwurf einer Sprachtheorie, die kommunikative Aspekte sprachlichen Handelns berücksichtigte, fand erst mit der Neuauflage in den 1960er Jahren die gebührende Aufmerksamkeit (vgl. BÜHLER 1934 / ²1965).

Die Etablierung des kommunikativen Aspekts der Sprache als eines die Forschung in der Breite prägenden Leitgedankens erfolgte jedoch wesentlich erst durch Anregungen aus einer Reihe von Nachbardisziplinen wie der Soziologie (zu nennen sind v. a. die Arbeiten von Max Weber), der Philosophie (v. a. die analytische Sprachphilosophie und Sprachspieltheorie von Ludwig Wittgenstein und die von John L. Austin und John R. Searle entwickelte Sprechakttheorie), der Psychologie (sowjetische Tätigkeitspsychologie mit Vertretern wie Alexej N. Leontjew, Lew Wygotskij und Alexander Lurija), der Pädagogik (z. B. die Sprachbarrierenhypothese nach Basil Bernstein) und anderen Wissenschaften (Literaturwissenschaften, Translatologie usw.).

Den wohl weitreichendsten Einfluss auf die kommunikationsorientierte Linguistik hatte die im Rahmen der *Ordinary language philosophy* (‘Philosophie der normalen / gewöhnlichen⁴ Sprache’) entwickelte *Speech act theory* (‘Sprechakttheorie’). Ihre Grundideen entwickelte John L. Austin 1955 in einer Vorlesungsreihe an der Harvard University. Die Skripte wurden postum veröffentlicht (AUSTIN 1962 / dt. 1972). Das Konzept erfuhr eine Weiterentwicklung durch John R. Searle (SEARLE 1969 / dt. 1971).

2 Für Näheres vgl. beispielsweise FEILKE (2000), HARTUNG (2000), HELBIG (1986, 13–18 u. 148–150) oder GARDT (1999, 339–355).

3 Zu verweisen ist auf GIESSEN / LÜGER / VOLZ (Hrsg.) (2007), LÜGER / GIESSEN / WEIGEL (Hrsg.) (2012) sowie auf SCHÄFER (2011) und LÜGER (2011).

4 Beide Übersetzungen fanden in sprachwissenschaftlichen Arbeiten des deutschsprachigen Raums Verbreitung.

Die wesentliche Annahme besteht darin, dass Menschen gleichzeitig verschiedene Teilhandlungen vollziehen, wenn sie sprachliche Äußerungen produzieren. Dieses gleichzeitige Tun lässt sich analytisch aufspalten in lokutionäre, illokutionäre und perlokutionäre⁵ (Teil-)Akte.

Der lokutionäre Akt kann als die Produktion der Äußerung selbst gesehen werden. Er gliedert sich bei AUSTIN in den phonetischen Akt (i. e. das Äußern gewisser Geräusche), den phatischen Akt (als Äußern von Wörtern und grammatischen Konstruktionen einer Einzelsprache in der zugehörigen Intonation usw.) und den rhetischen Akt (i. e. die Festlegung der Bedeutung, verstanden als Einheit von Referenz und Sinn, auch Prädikation genannt, vgl. AUSTIN 1972, 108–111). Der lokutionäre Akt, also die Erzeugung von sinnvollen Äußerungen, die den Regeln einer Einzelsprache gemäß gebildet sind, ist Gegenstand traditioneller sprachwissenschaftlicher Disziplinen wie der Phonetik / Phonologie, der Grammatik (Morphologie und Syntax)⁶, der Wortbildung, der Lexikologie usw. Diesem Teilaspekt des sprachlichen Handelns widmeten sich AUSTIN und SEARLE daher relativ wenig.

Der Schwerpunkt ihrer Überlegungen richtete sich auf den illokutionären Akt. Er ist intentionsbestimmt und besteht darin, dass die Äußerung mit einer kommunikativen Rolle oder Funktion (wie BEHAUPTEN, BEFEHLEN, VERSPRECHEN, TAUFEN) vollzogen wird. AUSTIN und SEARLE haben unterschiedliche Grundklassen solcher Rollen angenommen. Bei SEARLE spielt für die Festlegung der illokutionären Rolle die sog. propositionale Einstellung eine wichtige Rolle. Wenn man spätere Konzepte der Satzsemantik einbezieht,⁷ kann man, wie ich an verschiedenen Stellen (zuletzt in LENK 2011) erläutert habe, die illokutionäre Rolle als Funktion der Einheit von modalen und bewertenden Einstellungskomponenten und dem propositionalen Gehalt auffassen, also als $F(E(p))$ bestimmen. Modale Einstellungskomponenten

5 Einige deutschsprachige AutorInnen bevorzugen die Adjektive *lokutiv*, *illokutiv*, *perlokutiv* als Entsprechung für die englischen Begriffsprägungen *locutionary*, *illocutionary* und *perlocutionary*.

6 In der Grammatikforschung kommen solche Konzepte dem Handlungscharakter am nächsten, die die Erzeugung der Satzbedeutung als ein Operieren mit sprachlichen Zeichen konzeptualisieren, vgl. dazu u. a. WELKE (1978) und (1988), WELKE / MEINHARD (1980).

7 Als Beispiel sei verwiesen auf LYONS (1983, 330–447), LANG (1981 und 1983) sowie DOHERTY (1985).

haben einen unmittelbaren Einfluss auf die illokutionäre Rolle der Äußerung (siehe Abschnitt 4). Bewertungskomponenten kommt der Status sog. „nebenbei geäußerte[r]“ Handlungen im Sinne von VON POLENZ (1985, 219) zu.

Kontrovers diskutiert wurde in der Sprachforschung über die sog. perlokutionären Akte. Sie betreffen weitergehende, über das Kommunikationsergebnis hinaus reichende Konsequenzen bzw. Folgen sprachlichen Handelns. Diese können einerseits von den Sprechenden / Schreibenden intendiert sein, andererseits auch unbeabsichtigt oder zufällig eintreten. Für die beabsichtigten, von den Sprechenden / Schreibenden angestrebten Wirkungen haben MOTSCH / PASCH (1987) die Begriffe ‚fundamentales Ziel‘ und ‚indirektes Ziel‘ geprägt (für eine Auseinandersetzung damit vgl. LENK 1991). Man kann diese beabsichtigten Folgen von Sprachhandlungen mit VIEHWEGER (1983a und 1983b) auch ‚perlokutiven Zweck‘ einer Sprachhandlung nennen. Insbesondere bei Werbe-⁸ oder meinungsbetonten Texten in der Massenkommunikation darf man mit einiger Berechtigung davon ausgehen, dass ihre Verfasser die Überzeugung oder Überredung der Adressat(inn)en bewusst anstreben. Persuasion als intendierte Wirkung solcher Texte wäre also einer ihrer perlokutionären Zwecke.

EYER (1987) setzt sich detailliert mit AUSTINS Auffassungen zum perlokutionären Akt auseinander. Am Beispiel von AUFFORDERUNGEN demonstriert er die (prinzipiell mögliche) Gleichzeitigkeit illokutionärer und perlokutionärer (Teil-)Akte und beider Intentionalität:

Man kann nicht nur zeigen, daß Austins Behauptung, die Beschreibung einer Äußerungshandlung als erfolgreicher illokutiver Akt sei mit der als perlokutiver Akt inkompatibel, auf schwachen Füßen steht, man kann auch plausibel machen, daß beide Arten von Beschreibungen miteinander vereinbar sind: Die Tatsache, daß H BRINGT EIN BIER AUS DEM KELLER MIT ein Zustand der Welt ist, dessen Bestehen einen illokutiven Akt erfolgreich macht, ist damit vereinbar, daß es sich um einen perlokutiven Effekt handelt, denn die beiden Charakterisierungen gehören völlig verschiedenen theoretischen Ebenen an [...] Mit der Behauptung, die Darstellung einer Äußerungshandlung als erfolgreicher illokutiver Akt sei inkompatibel mit der als perlokutiver Akt[,] fällt auch eine weitere Behauptung Austins: Wenn man nämlich eine Äußerungshandlung sowohl als erfolgreichen illokutiven Akt als auch als perlokutiven

8 Im Rahmen einer kontrastiven Rhetorik wurde beispielsweise untersucht, „welche persuasiven Möglichkeiten sich in einem Werbetext verbergen können“ (VESALAINEN 2001, 14).

Akt ansehen kann, kann man in diesem Fall auch den illokutiven Akt ansehen als Versuch, den perlokutiven Akt zu vollziehen. (EYER 1987, 26 f.)

Grundfragen der Sprechakttheorie sind in der germanistischen Linguistik der 1970er und 1980er Jahre intensiv diskutiert worden (vgl. u. a. WUNDERLICH (1976), GREWENDORF (Hrsg.) (1979), BURKHARDT (1986), MOTSCH (Hrsg.) (1987), BURKHARDT (Hrsg.) (1990) und zahlreiche Aufsätze und Diskussionen v. a. in der Zeitschrift für germanistische Linguistik). Eine besondere Aufmerksamkeit erfuhr dabei die Klassifizierung von Sprechakten. Die Problematik der traditionellen Klassifikationen von AUSTIN und SEARLE und weiterer, u. a. von WUNDERLICH (1976, 77) vorgelegter Gliederungen, liegt nicht zuletzt in der Heterogenität der Klassifizierungskriterien. Das haben beispielsweise BALLMER (1979), ULKAN (1992) und HINDELANG (1994, 44–50) gezeigt. In der gleichen Zeit entstand eine Reihe von Spezialuntersuchungen zu einzelnen Sprechaktklassen. Zu nennen sind u. a. die Arbeiten von HINDELANG (1978) zu Aufforderungshandlungen, ZILLIG (1982) und SAGER (1982) zu Bewertungshandlungen sowie ROLF (1983) zu Informationshandlungen.

AUSTIN betont in seinen Vorlesungen, dass es bei den genannten drei (Teil-)Akten nur um einige Aspekte des sprachlichen Handelns gehe und weitere Analysegesichtspunkte durchaus denkbar und sinnvoll sind. Einen solchen Aspekt, der für die Struktur sprachlich-kommunikativen Handelns von großer Relevanz ist, stellt die Gestaltung der sozialen Beziehung zwischen den Kommunikationsbeteiligten dar.⁹ Er wurde detailliert in zwei Dissertationen untersucht, die Anfang der 1980er Jahre erschienen: SAGER (1981) und ADAMZIK (1984). In Spezifizierung eines von KELLER (1977) eingeführten Begriffs kann man diesen Teilakt auch als kollokutionären Akt bezeichnen. Es geht dabei nicht um einen speziellen Illokutionstyp, etwa Anredehandlungen (Vokativa bei WUNDERLICH 1976) oder Grußhandlungen (bei SEARLE zu den Expressiva gezählt). Diese Illokutionstypen sind zwar auch essentiell mit der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen verknüpft. Der kollokutionäre Teilakt wohnt aber, ähnlich wie der lokutionäre, illokutionäre und perlokutionäre Teilakt, jeder Sprachhandlung inne und betrifft die Art und Weise, inwiefern im sprachlichen Handeln dem Verhältnis zu den Kommunikationsbeteiligten Rechnung getragen wird. SAGER (1981, 224) nimmt vier „Dimensionen des Beziehungssystems“ an: (1) Modus, (2) Ten-

9 Vgl. dazu auch VON POLENZ (1985, 222–230) sowie MOILANEN (1988).

denz, (3) Distanz und (4) Differenz. In der späteren Forschung (u. a. auch zur sprachlichen Höflichkeit, vgl. beispielsweise LÜGER (Hrsg.) (2001)) spielen als Grundkategorien der Beziehung v. a. ‚Nähe‘ vs. ‚Distanz‘ und die ‚Gesichtsbedrohung‘ bzw. ‚-schonung‘ eine zentrale Rolle. In den Bereich der Beziehungsgestaltung mittels Sprachhandlungen fallen auch solche Aspekte wie (das Bemühen um) die Selbstdarstellung der TextverfasserInnen, die beispielsweise bei LÜGER (2005, 10) als eigener Handlungsbereich aufgeführt ist.

Zusammenfassend kann man also festhalten, dass für die Analyse von (einzelnen) Sprachhandlungen aus kommunikationsorientierter Perspektive mehrere Aspekte von besonderem Interesse sind:

- a) die illokutionären Rollen, die den Äußerungen von den RezipientInnen als Funktion des propositionalen Gehalts sowie der modalen und bewertenden Einstellungen zugewiesen werden,
- b) der perlokutive Zweck sprachlichen Handelns (als intendierte Wirkung über den eigentlichen Kommunikationsakt hinaus),
- c) die kollokutionären Teilakte als Mittel zur Gestaltung der Beziehungen zwischen den Kommunikationsbeteiligten.

3. Sprachliches Handeln in Texten

Die Erörterung von Fragen sprachlichen Handelns bezog sich in den 1970er und 1980er Jahren längst nicht mehr nur auf Gespräche oder mündliche Kommunikation. In den Fokus gerieten auch schriftliche Texte als Form und Ergebnis sprachlichen Handelns. Damit einher ging eine pragmatische Begründung der ursprünglich Textgrammatik genannten Textlinguistik, die sich bald zu einer eigenständigen Disziplin der Sprachwissenschaft entwickelte. Anstelle des Sprechakt-Begriffs wurde und wird in diesem Zusammenhang oft der Terminus *Sprachhandlung* verwendet.

Eine schwierige Frage ist die Festlegung, wie umfangreich eine Sprachhandlung oder Illokution in schriftlichen Texten ist. Die Antworten reichen von der Annahme, dass ein Ganztext als eine (komplexe) Handlung anzusehen sei, über die (mehrheitlich und auch hier präferierte) Bindung der Sprachhand-

lung an den (Ganz- oder Teil-)Satz bis hin zu dem Extrem, dass einzelne Lexeme oder gar Phoneme Träger von Illokutionen sein können.¹⁰

Von Hinweis- und Verbotsschildern abgesehen, kann man davon ausgehen, dass in schriftlichen Texten üblicherweise mehrere einzelne Sprachhandlungen identifizierbar sind.

Schon rein intuitiv ist den Textrezipient(inn)en i. d. R. klar, dass die einzelnen Sprachhandlungen von unterschiedlichem kommunikativen Gewicht für die Gesamtbotschaft des Textes oder das Hauptanliegen des / der Schreibenden sind. In verschiedenen Zusammenhängen entstanden daher relativ gleichzeitig solche Konzepte, die von einer Hierarchie von Sprachhandlungen im Text und von einer Bündelung mehrerer einzelner Handlungen zu Illokutionsgruppen oder -komplexen ausgingen.

Eines dieser Konzepte war die Illokutionsstrukturanalyse (ISA). Sie wurde wesentlich in der Kooperation von Forschern am Zentralinstitut für Sprachwissenschaften (ZISW) der Akademie der Wissenschaften der DDR (vor allem: Dieter Viehweger, Wolfgang Motsch) in Berlin und einer Forschergruppe an der Universität Lund (Inger Rosengren, Margarete Brandt, Wolfgang Koch u. a.) entwickelt. Von 1980 bis 1986 fanden in Lund insgesamt vier Symposien unter dem Titel „Sprache und Pragmatik“¹¹ statt. Daran nahmen v. a. Forscherinnen und Forscher aus Schweden und aus den beiden deutschen Staaten teil. Die ersten Analysen richteten sich auf Geschäftsbriefe (BRANDT u. a. 1983) und Anordnungstexte.¹²

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre wurde das Konzept der ISA auch auf Texte in den Printmedien angewandt. Zu erwähnen sind PÄTZOLD (1986), der Rezensionen auf diese Weise analysierte und die Eignung des Konzeptes für den Fremdsprachenunterricht zeigte, und die Untersuchung von Zeitungskommentaren durch LENK (1986).¹³

10 Die letztgenannte Position vertritt beispielsweise SCHMITT (2000 und 2008).

11 Die dort gehaltenen Vorträge und Zusammenfassungen der Diskussion wurden in vier gleichnamigen Tagungsbänden in der Reihe „Lunder germanistische Forschungen“ veröffentlicht: ROSENGREN (Hrsg.) (1981, 1983, 1984 und 1987).

12 Vgl. die Arbeiten VIEHWEGER (1983a, 1983b und 1984) sowie VIEHWEGER / SPIESS (1987), siehe auch HEINEMANN / VIEHWEGER (1991, 58–60).

13 Zur Analyse von Pressekommentaren aus der Perspektive sprachlichen Handelns vgl. auch LÜGER (1995, 126–136), LÄZER (1987 und 1988) sowie LENK / TIIT-TULA (1990).

Der wohl wesentlichste Schritt in der Weiterentwicklung der Theorie sprachlichen Handelns, den die ISA gegenüber der Sprechakttheorie vollzog, besteht in der Annahme hierarchischer Strukturen zwischen den einzelnen Sprachhandlungen in einem Text, und zwar der Art, dass dominierende (übergeordnete) Illokutionen durch subsidiäre (untergeordnete) Illokutionen gestützt werden. Die Illokutionen auf der obersten Ebene in der hierarchischen Struktur realisieren das kommunikative Hauptziel der Texte. Sie werden daher ‚Textillokution‘ genannt. Auf den mittleren Hierarchieebenen sind die Äußerungen oft zugleich subsidiär zu einer übergeordneten und dominierend gegenüber einer untergeordneten Illokution.

Hinsichtlich der stützenden Funktion von Äußerungen in einer Illokutionshierarchie unterscheiden BRANDT / ROSENGREN (1992, 19–23) zwischen solchen, die die dominierende Illokution direkt stützen (von ihnen ‚subsidiär‘ genannt), und solchen, die dies nur indirekt tun, indem sie sich nicht auf Erfolgsbedingungen der dominierenden Illokution beziehen, sondern beispielsweise „den kommunikativen Zusammenhang andeuten oder durch höfliche und freundliche Phrasen (Dank, Gruß etc.) die Kooperation sichern“ (BRANDT / ROSENGREN 1992, 19). Diese Art von stützenden Illokutionen bezeichnen sie als ‚komplementär‘.

Das Stützungsprinzip ist m. E. zu ergänzen um eine sog. Objektsrelation: Der Inhalt einer Illokution (gemeint ist: der propositionale Gehalt und / oder die illokutionäre Rolle) kann sich auf eine andere Illokution im Text richten. Das ist beispielsweise der Fall, wenn sich ein BEWERTEN darauf richtet, was zuvor FESTGESTELLT oder PROPHEZEIT wurde.

BRANDT / ROSENGREN (1992) nehmen darüber hinaus eine Sequenzierungsebene an, die über die Anordnung der Illokutionen im Text entscheidet:

Die grundlegende Ebene der Illokutionsstruktur ist die *Illokutionshierarchie*.

Zu unterscheiden ist darüber hinaus die Ebene der *Sequenzierung*, d. h. die Ebene, auf der die in einer Illokutionshierarchie vorkommenden Illokutionen sequenziert werden. (BRANDT / ROSENGREN (1992, 13) – Kursivierung im Original)

Diese Reihenfolge der Illokutionen im Text wird durch das ‚Ikonizitätsprinzip‘ und durch das ‚Situationsprinzip‘ gesteuert. Das Ikonizitätsprinzip konstituiert sich durch „die zeitliche und kausale Abfolge der Sachverhalte, über die informiert wird“ (BRANDT / ROSENGREN 1992, 23). Das Situationsprinzip erwächst aus außersprachlichen Faktoren wie Textsortenmustern und sozialen

Beziehungen zwischen den Kommunikationsbeteiligten, es ist also – im Gegensatz zum Hierarchisierungs- und Sequenzierungsprinzip – sozial fundiert (BRANDT / ROSENGREN 1992, 24).

Die Annahmen zur Sequenzierung von Illokutionen werden von MOTSCH (1996) weitergeführt. Wie BRANDT / ROSENGREN (1992) exemplifiziert auch er seine Überlegungen an zwei relativ kurzen Texten aus dem Lunder Korpus „Fachsprachliche Kommunikation“, das Geschäftskorrespondenz unterschiedlicher Art enthält.¹⁴ Dabei postuliert MOTSCH (1996, 190) ein Adjazenzprinzip, nach dem subsidiäre Illokutionen in unmittelbarer Nachbarschaft der dominierenden Illokution stehen müssen und nur von „Schwesterillokutionen“ von diesen getrennt sein dürfen. Im Ergebnis der empirischen Textanalyse sieht er sich jedoch zu einer Abschwächung in der Formulierung dieses Prinzips veranlasst: Subsidiäre Illokutionen können in Komplexe von Illokutionen eingebunden sein, die sie von der dominierenden Illokution trennen (MOTSCH 1996, 198). – Wenn man längere Texte aus einem anderen Kommunikationsbereich – wie beispielsweise Kommentare oder Leitartikel – im Hinblick auf ihre Illokutionsstruktur analysiert, zeigt sich, dass stützende Illokutionskomplexe keineswegs in direktem Kontakt zur dominierenden Illokution stehen müssen. Interessant ist der im Ergebnis empirischer Analysen gewonnene Befund, „daß ganze Illokutionskomplexe, die durch semantische Verknüpfung zustande kommen, über eine stützende Illokution mit einer dominierenden verbunden sein können“ (MOTSCH 1996, 207).

Mit ROLF (1997) und LIEDTKE (1998) kamen im letzten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts zwei Arbeiten auf den Markt, die auf die Verbindung sprachhandlungskonzeptioneller und sprachsystematischer (struktureller) Aspekte abzielten. Generell kann man jedoch zu der Einschätzung gelangen, dass das Konzept der ISA in den späten 1990er Jahren kaum in größeren empirischen Studien angewandt und auch nicht entscheidend weiterentwickelt wurde.

Dafür gibt es wissenschaftsinterne und -externe Gründe. Die im Konzept selbst liegenden Ursachen dürften zum einen damit zusammenhängen, dass

14 Der Sammelband, in dem die Untersuchung erschien, „faßt Beiträge zusammen, die im Rahmen – oder im Umkreis – eines Projekts ‚Sprachstruktur und Textstruktur‘ entstanden sind“, welches 1987 begonnen und 1992 beendet und mit Forschungsgeldern aus Schweden und Deutschland finanziert wurde (MOTSCH (Hrsg.) 1996, vii). – Eine der beiden Beispielanalysen in MOTSCH (1996) wird in MOTSCH (2000, 419–421) erneut präsentiert.

Analysen sprachlichen Handelns stets nur, wie schon HANS LENK (1978) zeigte, den Charakter von Interpretationskonstrukten haben können. Eine subjektive Komponente ist also nicht eliminierbar. Dies wurde von vielen Forscher(inne)n offenbar als Mangel empfunden – gerade auch vor dem Hintergrund des aufkommenden erkenntnistheoretischen Konstruktivismus und des wachsenden Einflusses des generativistischen linguistischen Mainstreams mit seinem Anspruch auf Formalisierbarkeit linguistischer Analysemethoden. Die lange Zeit betriebene Suche nach allgemeinen Zusammenhängen zwischen sprachlichen Indikatoren und illokutiven Rollen, d. h. die Beschreibung eines systematischen Zusammenhangs zwischen Grammatik und Pragmatik, führte zudem zu wenig befriedigenden Ergebnissen.¹⁵ Dies hängt nicht zuletzt mit der Komplexität und Individualität des Verstehens sprachlicher Texte zusammen. Etliche Forscher, die mit viel beachteten Arbeiten zur sprechakttheoretisch begründeten Sprachanalyse hervorgetreten waren, wandten sich in jener Zeit der Grammatikforschung zu (z. B. Dieter Wunderlich, Inger Rosengren, Wolfgang Koch).

Als wissenschaftsexterne Gründe dafür, dass die ISA in den 1990er Jahren kaum weiterverfolgt wurde, dürfen einerseits die massiv veränderten gesellschaftlichen Bedingungen wissenschaftlichen Arbeitens, die mit der deutschen Vereinigung einhergingen, und andererseits (teils damit zusammenhängende) biographische Aspekte der betreffenden Forscher gelten. So wurde z. B. das Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften der DDR aufgelöst, Wolfgang Motsch war fortan am Institut für deutsche Sprache Mannheim zu einem wesentlichen Teil mit Fragen der Wortbildung befasst. Dieter Viehweger verstarb 1991 viel zu früh (vgl. den Nachruf von KORHONEN 1992). An der Humboldt-Universität erfuhr die germanistische Sprachwissenschaft eine weitreichende Neuorientierung.

In der jüngeren Vergangenheit ist die ISA in mehreren umfangreicheren empirischen Untersuchungen zu Presstexten vor allem unter kontrastiver Fragestellung erneut angewandt worden. Hier ist zunächst die bereits erwähnte Arbeit von SCHMITT (2000) zu nennen (vgl. auch SCHMITT 2008). Vor allem bei der kontrastiven Analyse von Zeitungskommentaren wurde die Methode erfolgreich eingesetzt, in Bezug auf das Deutsche und Chinesische bei WEN (2001), für einen deutsch-japanischen Vergleich bei DILLMANN (2009). Zu erwähnen ist auch die Analyse der Illokutionsstruktur von Texten

15 Vgl. für eine ähnliche Einschätzung STEDE (2007, 160 f.).

aus dem Wissenschaftsbereich durch PETKOVA-KESSANLIS (2009) sowie die Berücksichtigung der Illokutionsstrukturebene in der computerlinguistischen Analyse von Kurzkomentaren bei STEDE (2007, 101–129 u. 155–180).

In der theoretischen Diskussion zur Methode von Textanalysen wird das Konzept der Illokutionsstruktur in jüngerer Zeit erneut aufgegriffen u. a. bei SCHRÖDER (2003), GUTTKE (2010) und WÜEST (2011).

4. Typen sprachlichen Handelns in Zeitungskomentaren

4.1 Teilakte von Sprechakten und Ebenen sprachlichen Handelns in Texten

Mit den im Abschnitt 3 erwähnten vier Aspekten einer Sprachhandlung (lokutionärer, illokutionärer, perlokutionärer und kollokutionärer Teilakt) korrespondieren auf der Ebene des Textes mehrere Module oder Ebenen.¹⁶ Mit dem lokutivem Aspekt assoziiert sich die formulative Ebene, zu der auch grammatische Eigenschaften (vor allem in Bezug auf die Syntax), lexikalische Analysen (wie Verwendungsfrequenzen von Wortartenzugehörigkeit, kommentartypische Lexik, Metaphern, Phraseologismen) gehören. Hier liegt eine ganze Reihe von Untersuchungen vor, auf die in der Einleitung zu diesem Band bereits verwiesen wurde.

In der Diskussion von Textanalysen wird i. d. R. auch auf eine informationelle Textebene (Ebene der Informationsstruktur bzw., im Sinne von BRINKER (1985 / ⁶2005), die Ebene der Themenentfaltung oder thematischen Textstruktur) verwiesen.

Den Kernbereich der Analyse der Handlungsstruktur (auch) von (Kommentar-)Texten bildet die Analyse der Illokutionsstruktur. Diesbezüglich ist zunächst die Frage zu beantworten, welche Illokutionstypen in Kommentar-

16 Der Ebenen-Begriff wird gern für verschiedene Aspekte der Strukturbeschreibung von Texten genutzt, vgl. etwa die Sammelbände DANEŠ / VIEHWEGER (Hrsg.) (1983) und MOTSCH (Hrsg.) (1996) oder MOTSCH / VIEHWEGER (1992, 126 f.) sowie STEDE (2007). Letzterer nimmt sechs Beschreibungsebenen für Texte an: die referenzielle, thematische, temporale, Illokutions-, Argumentations- und rhetorische Struktur.

texten typischerweise vorkommen (können) und nach welchen Prinzipien diese Handlungstypen geordnet bzw. klassifiziert werden können (siehe Abschnitt 4.2).

Was die perlokutionäre Ebene des sprachlichen Handelns in Kommentaren / Leitartikeln und anderen meinungsbetonten Texten in Zeitungen und anderen Medien betrifft, so herrscht in der einschlägigen Fachliteratur weitestgehender Konsens dahingehend, dass in ihnen Auffassungen, Einstellungen und Ansichten der Verfasser(innen) als Repräsentanten der Medien nicht bloß mitgeteilt werden (im Sinne eines INFORMIERENS über bestehende Meinungen). Vielmehr geht es auch darum, die betreffenden Meinungen so darzustellen, dass sie auf die Akzeptanz bei den Rezipient(inn)en stoßen. Akzeptanz kann nun bedeuten, dass man solche Meinungen als mehr oder weniger berechtigt ansieht oder auch nur toleriert. Im günstigsten (und von den Verfasser(innen) i. d. R. angestrebten) Falle teilen jedoch die Leser(innen) oder Zuhörer(innen) anschließend die im Text geäußerte Meinung. Dies kann darauf zurückzuführen sein, dass sie diese Einschätzungen und Wertungen bereits vorher vertraten und somit vorhandene Rezipienten-Einstellungen also nur bekräftigt werden. Es kann aber auch sein, dass die Adressat(inn)en vorher noch keine Position beispielsweise zu einem neu aufgetretenen Problem oder Sachverhalt hatten und sich ihre eigene Meinung dazu erst bilden müssen. Dann kann der Kommentar oder Leitartikel durchaus dazu führen, dass die darin geäußerten Ansichten und Einschätzungen von den Leser(inne)n oder Zuhörer(inne)n übernommen werden. Weitere Fälle sind vorstellbar, etwa derart, dass Rezipient(inn)en ihre Ansichten aufgrund detaillierter Hintergrundinformationen oder neu gesehener Zusammenhänge differenzieren. Selbst der – im Allgemeinen allerdings eher seltene – Fall kann eintreten, dass bisherige Meinungen im Ergebnis der Rezeption eines Kommentars / Leitartikels grundsätzlich revidiert werden.

In allen hier genannten Möglichkeiten im Hinblick auf das Rezeptionsergebnis meinungsbetonter Texte liegen persuasive Wirkungen vor. Man kann, wie in Abschnitt 2 bereits erwähnt, mit einiger Berechtigung davon ausgehen, dass eine solche persuasive Wirkung von den Textautor(inn)en beabsichtigt ist. Das bedeutet ja nicht, dass man Journalist(inn)en als Autor(inn)en meinungsbetonter Texte missionarische Absichten unterstellen muss. In der Be-

rufspraxis stellt sich für die gestandenen Vertreter(innen)¹⁷ des publizistischen Gewerbes zunächst die Aufgabe, einen Kommentar oder Leitartikel zu einem (oft in der Redaktionsberatung festgelegten¹⁸) Thema zu verfassen. Dafür steht ein eng begrenzter Zeitrahmen zur Verfügung, und es gibt auch recht genaue Längenvorgaben. Die Redaktion erwartet einen gut formulierten, Sachkompetenz ausstrahlenden Text, und auch die Autor(inn)en selbst wollen sich als Textverfasser(innen) gegenüber ihren Leser(inne)n in einem möglichst guten Licht darstellen. Es gibt also eine ganze Reihe von Motiven journalistischen Tuns, die als weitergehende Folgen des Schreibens von meinungsbetonten Texten, also perlokutionäre (und kollokutionäre) Effekte des sprachlichen Handelns betrachtet werden können: Broterwerb, Nachweis von Professionalität und Sachkompetenz, Profilierung des eigenen Mediums im Meinungsspektrum der Öffentlichkeit usw.

Dennoch lässt sich auch Persuasion als intendierte perlokutionäre Wirkung meinungsbetonter Texte in der Massenkommunikation annehmen. Es gehört zum beruflichen Selbstverständnis erfahrener Journalist(inn)en und leitender Redaktionsangehöriger, ihrem Publikum auch eine Orientierung in der Meinungsvielfalt zu bieten.

Auf kollokutionärer Ebene ist das sprachliche Handeln in Zeitungskommentaren – neben dem oben bereits erwähnten Aspekt der möglichst vorteilhaften Selbstdarstellung im Sinne von Vertrauenswürdigkeit sowie Sach- und Schreib-Kompetenz – nicht zuletzt auch darin zu sehen, die Leser(innen) an das eigene Blatt zu binden. Eine solche Leserbindung als wichtigste Funktion u. a. von Zeitungskommentaren (und Kolumnen) zeigt sich insbesondere in der sogenannten Boulevardpresse (vgl. LENK 2004). Das beständige Interesse der Leser(innen) an den Texten (und am Kauf) des Blattes ist nicht nur eine Bestätigung erfolgreichen Arbeitens der Redaktion, sondern auch eine Voraussetzung für den Erhalt des Arbeitsplatzes der Journalist(inn)en. Hier lie-

17 Mehrheitlich handelt es sich dabei um Männer. PFETSCH / EILDERS / NEIDHARDT (2004, 56) sprechen von einer „Unterrepräsentation von Frauen“, die „in der Gruppe der bedeutendsten Kommentatoren mit einem Anteil von nur etwa 16 Prozent stark unterrepräsentiert“ sind, wobei es große Unterschiede zwischen den untersuchten Zeitungen gibt: Frauen verfassen bei der *taz* und der *Frankfurter Rundschau* gut ein Viertel der Kommentare, bei der *Süddeutschen Zeitung* und der *FAZ* jeweils nur etwa 10 %.

18 Vgl. Näheres dazu bei PFETSCH / EILDERS / NEIDHARDT (2004, 53).

gen also auch ökonomische Zwänge vor: Sinkende Auflagenhöhen führen i. d. R. zur Reduktion (auch) des journalistischen Personals. Wird dieser Zusammenhang auf das Schreiben der Zeitungsmacher(innen) heruntergebrochen, verschränken sich hier kollokutionäre und perlokutionäre Aspekte des sprachlichen Handelns in journalistischen Texten.

4.2 Illokutionstypen

Systematisch angelegte Untersuchungen zu bestimmten Klassen von Illokutionstypen gingen i. d. R. phänomenologisch vor und strebten danach, die wichtigsten strukturellen Faktoren bei der Realisierung von Sprachhandlungen zu berücksichtigen. Oft wird mit konstruierten Beispielen zur Illustration der jeweils definierten Typen operiert. – In empirischen Analysen geht es darum, die illokutive Rolle von konkret vorgefundenen Äußerungen im Text- und Situationszusammenhang zu interpretieren. Es wirft sich auch hier die Frage auf, welche Illokutionstypen dabei prinzipiell anzunehmen und wie sie zu klassifizieren sind. Die Antwort auf diese Frage muss einerseits die systematischen, theoriegeleiteten Studien einbeziehen, andererseits die kommunikative Komplexität in den analysierten Texten berücksichtigen.

Ein speziell für die Beschreibung des sprachlichen Handelns in Zeitungskommentaren vereinfachtes Inventar von Illokutionstypen ist in LENK (2011) aufgeführt. Es unterscheidet drei Hauptklassen von Illokutionstypen: Informationshandlungen, Bewertungshandlungen und Aufforderungshandlungen. Hinzu kommen Vokativa (nach WUNDERLICH 1976, 77) und Expressiva (nach SEARLE 1976).

In der Klassifikation der Informationshandlungen setzt ROLF (1983, 211) als Kriterium auf der obersten Hierarchiestufe die Position der jeweiligen Sprachhandlung in einer Sequenz von aufeinander bezogenen Akten an und unterscheidet als Hauptklassen präsentative, reaktive und re-inziative Informationshandlungen. Das hier verwendete Schema beschränkt sich auf die beiden ersten Positionen in Handlungssequenzen. Es berücksichtigt in der vertikalen Anordnung die für den jeweiligen Illokutionstyp geltenden epistemischen oder subjekt-modalen Einstellungen. FESTSTELLEN¹⁹ setzt, ebenso wie ERINNERN, voraus, dass die mit dieser illokutionären Rolle geäußerte

19 Bei anderen Autoren wie z. B. ROLF (1982) oder MOTSCH (1992 und 1995) wird dieser Illokutionstyp KONSTATIEREN genannt.

Proposition für Schreiber und Leser als sicheres (bekanntes und unzweifelhaftes) Wissen gilt (vgl. ROLF 1997, 140) – bzw. (beim ERINNERN) bereits galt und jetzt lediglich wieder mental präsent gemacht wird. (Echte) FRAGEN signalisieren, dass der Fragende nichts über die Evidenz des Erfragten weiß (das entspricht einer subjektiv-modalen Gewissheit vom Werte Null) oder zumindest nichts zu wissen vorgibt. FRAGEN stehen, als BITTE um Antwort, an der Grenze zu den Aufforderungshandlungen.

Die folgende Liste von Illokutionstypen ist gegenüber jener in LENK (2011) leicht modifiziert:

THEMATISIEREN		ANREDEN; GRÜSSE, WÜNSCHE
Informationshandlungen		Bewertungshandlungen
FESTSTELLEN	ERINNERN	BEWERTEN
MITTEILEN	ZURÜCKWEISEN	• positiv oder negativ,
BEHAUPTEN	KONZEDIEREN	• auf bestimmter Ebene,
ANNEHMEN	BEZWEIFELN	• mit bestimmter Intensität,
VERMUTEN	IN-FRAGE-STELLEN	• für bestimmten Referenzrahmen,
		• mit bestimmter auktorialer Gültigkeit
PROGNOSTIZIEREN		RHETORISCHES FRAGEN
HYPOTHETISCHES ANNEHMEN		HOFFEN
FRAGEN	-----	EMPFEHLEN -----
		WARNEN
		Aufforderungshandlungen
	AUFFORDERN	FORDERN

Das THEMATISIEREN ist ein Illokutionstyp, der sich auf die Neueinführung eines thematischen Aspekts in den Text bezieht und somit an der Grenze zu einer metatextuellen, auf den Schreibprozess selbst orientierten Ebene steht. – ANREDEN, GRÜSSE und WÜNSCHE könnten, da sie ähnlich den Aufforderungshandlungen direkt partnerbezogen sind, auch unterhalb dieser Hauptklasse angeordnet sein.

Bei der Beschreibung der Struktur von Bewertungshandlungen folge ich zwar nicht bezüglich der Terminologie, jedoch im Grundsätzlichen weitgehend SAGER (1982). Das Konzept ist – mit der hier verwendeten Begrifflichkeit – in LENK (1999) genauer erläutert. Es geht davon aus, dass Bewertungen

(als Komponenten) auch in Äußerungen eingebettet sein können, denen primär eine andere illokutionäre Rolle zugeschrieben wird (zur Notation siehe Abschnitt 5.1.1).

Ähnlich dem Illokutionstyp FRAGEN steht auch das EMPFEHLEN im Übergangsbereich zu den Aufforderungshandlungen²⁰: EMPFEHLEN enthält als konstitutive Bedingung eine positive Bewertung des Empfohlenen und hat (als Ratschlag) zugleich einen (wenn auch schwach ausgeprägten) Aufforderungsaspekt für den Empfänger der Empfehlung.

Der Unterschied zwischen AUFFORDERN und FORDERN kann dahingehend bestimmt werden, dass Aufforderungen einen klaren Adressaten haben. Forderungen werden, gerade in Zeitungskommentaren, aber gern ohne eine eindeutige Bestimmung des- oder derjenigen erhoben, die sie realisieren sollen. Sie sind also weniger personenbezogen, sondern eher inhaltsorientiert. ROLF (1997, 178) verweist auf den speziellen Durchführungsmodus bei „(1) Jmdn. auffordern“, „daß dem Adressaten die Option der Zurückweisung des an ihn gerichteten Anliegens nicht offengehalten wird“. Bei „(3) Eine Forderung stellen“ gelte als „zusätzliche vorbereitende Bedingung Σ , daß es einen objektiven Grund, einen objektiven Bedarf dafür gibt“ (ROLF 1997, 178).

5. Exemplarische Analyse der Illokutionsstruktur zweier Texte

Die ISA erfordert eine *Bottom-up*-Vorgehensweise bei der Zuweisung illokutionärer Rollen zu den einzelnen Äußerungen und eine *Top-down*-Strategie bei der Ermittlung der Illokution(en) auf der höchsten Hierarchiestufe des Textes, der Textillokution(en).²¹ Die Reihenfolge ist im Prinzip beliebig.

Für die exemplarische Analyse wurden zwei Texte aus den Online-Ausgaben zweier Tageszeitungen ausgewählt, die als Leitmedien auf dem finnischen und deutschen Pressemarkt gelten: ein Kommentar aus der *faz.net* vom 27. April 2011 und ein Leitartikel aus der größten finnischen Tageszeitung

20 Bei ROLF (1997, 187 f.) sind sowohl „(27) Jmdm. etwas empfehlen“ als auch „(29) Jmdm. eine Frage stellen“ in der „Familie der Direktiva“ aufgeführt.

21 Letztere lässt / lassen sich mittels der Makrostrukturregeln nach VAN DIJK (1980) ermitteln. Auf eine Explikation dieses Vorgehens muss hier verzichtet werden.

Helsingin Sanomat (nachfolgend *HS*) vom gleichen Tag. Beide befassen sich mit Problemen der Innenpolitik anlässlich von Wahlentscheidungen, die gerade erfolgt sind (*faz.net*) oder anstehen (*HS*).

5.1 Text 1: „Politikwechsel“ von Reinhard Müller (*faz.net*)

Der *faz.net*-Text stammt von dem promovierten Juristen und FAZ-Redakteur Reinhard Müller.²² Zunächst folgt ein Screenshot, der den oberen Teil des Textes in jener Form zeigt, wie er am 27. April 2011 im Internet erschien.



Frankfurter Allgemeine
FAZ.NET

Aktuell > Politik > **Der Kommentar**

Kurz-Link: <http://www.faz.net/-01t766>

Grün-Rot in Stuttgart
Politikwechsel

Einen „Bildungsaufbruch“, den der künftige Ministerpräsident Kretschmann ankündigt, hat Baden-Württemberg nicht nötig. Aber die Grünen sind sowieso keine revolutionäre Partei mehr. Das „Bewahren“, das auch über dem Koalitionsvertrag steht, ist für sie kein Fremdwort.

Von Reinhard Müller

27. April 2011 Das ist wohl wahr: Die Menschen in Baden-Württemberg haben sich, wie es im Koalitionsvertrag von Grünen und SPD heißt, für eine neue Politik, „vor allem aber auch für einen neuen politischen Stil entschieden.“ In erster Linie haben sie eine Regierungspartei abgewählt, die nach Jahrzehnten an der Macht Verschleiß- und Arroganzerscheinungen zeigte und der dann eine Reaktorkatastrophe im fernen Osten den Rest gab.

Darüber geriet aus dem Blick dass die SPD, die nun sogar mehr Minister erhält als der grüne Wahlsieger, ebenfalls ein Debakel erlebte. Eine revolutionäre Politik jedenfalls dürfte die Mehrheit der Bürger des wohlhabenden, lebenswerten Landes nicht wünschen. Einen „echten Bildungsaufbruch“, den der künftige Ministerpräsident ankündigt, hat Baden-Württemberg nicht nötig. Nun sind die Grünen längst auch keine revolutionäre Partei mehr, sie hatten hier stets (wert-)konservative Wurzeln; das „Bewahren“, das auch über dem Koalitionsvertrag steht, ist für Politiker wie Kretschmann kein Fremdwort.

Kretschmann (links) und Schmid mit dem Koalitionsvertrag

Abb. 1a: Screenshot mit der oberen Hälfte des Kommentars vom 27.4.2011 in *faz.net* (Aufruf 27.4.2011)

²² Näheres unter www.faz.net/redaktion/reinhard-mueller-11104378.html.

Im Original ist das Foto farbig mit rot-grünem Hintergrund. Rot und Grün sind auch die dominierenden Farben auf dem Cover des Koalitionsvertrages, den Kretschmann und Schmid gemeinsam in die Kamera halten.

Unter dem angegebenen Link zum Dokument ist die Seite auch heute (letzte Verifizierung: 29.6.2012) noch aufrufbar. Allerdings ist das Foto auf die Köpfe der beiden Politiker beschnitten, die Anordnung von Textteilen und Foto ist leicht verändert, und es wird ein anderer Schrifttyp eingesetzt. Darüber hinaus sind heute 22 Leserkommentare einsehbar.

Abbildung 1b zeigt die untere Hälfte des Textes, wie sie sich gegenwärtig auf den Internetseiten findet.

Stuttgart 21 ist nicht nur ein Bahnprojek

Wie Grüne und SPD das Bewahren und das Erneuern miteinander in Einklang bringen wollen, wird sich vor allem an „Stuttgart 21“ erweisen. Das ist nicht nur ein Bahnprojek, an dem die alte Landesregierung scheiterte. Hier treffen Naturschutz und Industriepolitik, Bürgerbeteiligung und Mobilität, Verfahren und Versprechen aufeinander. Es erscheint konsequent zu sein, nach der noch von der CDU/FDP-Regierung angestoßenen, durchaus beeindruckenden Schlichtung, nun die angekündigte Volksabstimmung abzuhalten. Doch plebiszitäre Elemente lassen sich in der Opposition leicht fordern.

Aber wehe, wenn die Plebs dann zu Wort kommt. Die von den Koalitionspartnern angestrebte deutliche Senkung der Quoren in der Landesverfassung soll und wird das sich ausgeschlossen fühlende, protestgestählte Bürgertum zur Volksgesetzgebung animieren. Ob die von Grün-rot beklagte „Spaltung“ nicht nur mit Blick auf Stuttgart 21 so überwunden werden kann, muss sich erst zeigen.

Und vor allem: Auch der grüne Wahlsieger, der mit seiner betagten Partnerin jetzt einen umfassenden „Wechsel“ ausruft, wird sich in der Regierung selbst kräftig verändern. Auch das wäre ein Zeichen für eine künftige Regierungsbeteiligung der Grünen im Bund – und kein schlechtes.

Quelle: F.A.Z.

Abb. 1b: Screenshot mit der unteren Hälfte des Kommentars vom 27.4.2011 in *faz.net* (Aufruf 29.6.2012)

5.1.1 Liste der einzelnen Illokutionen

Zur leichteren Orientierung sind die (Teil-)Sätze des Haupttextes durchnummeriert: Ganzsätze mit arabischen Zahlen, Teilsätze mit Kleinbuchstaben.

Überschriften (Dachzeile, Haupttitel, Zwischenüberschrift) und zusammenfassender Vorspann (Lead) sowie die Nennung des Verfassernamens bleiben hier unberücksichtigt.

Als illokutionäre Rollen kommen die im Abschnitt 4.2 genannten Typen zum Einsatz, ergänzt um das ZITAT (vgl. [2a]). In (andere) Illokutionstypen eingebettete Bewertungskomponenten werden beispielsweise als FESTSTELLEN mit BEWERTUNGSKOMPONENTE bezeichnet. Der Bewertungstyp (positives vs. negatives BEWERTEN) wird hier, wie auch beim Illokutionstyp BEWERTEN, durch ein vorangestelltes Minus- oder Plus-Zeichen bezeichnet. Die Notation erfolgt z. B. in der Form FESTSTELLEN / –BEW-K. (für eine in die Feststellung eingebettete negative Bewertung).

- [1] KONZEDIEREN: Das ist wohl wahr:
- [2a] FESTSTELLEN mit ZITAT: Die Menschen in Baden-Württemberg haben sich [...] für eine neue Politik, „vor allem aber auch für einen neuen politischen Stil entschieden.“
- [2b] FESTSTELLEN: wie es im Koalitionsvertrag von Grünen und SPD heißt,
- [3a] FESTSTELLEN: In erster Linie haben sie eine Regierungspartei ausgewählt,
- [3b] FESTSTELLEN / –BEW-K.: die nach Jahrzehnten an der Macht Verschleiß- und Arroganzerscheinungen zeigte
- [3c] FESTSTELLEN / –BEW-K.: und der dann eine Reaktorkatastrophe im fernen Osten den Rest gab.
- [4a] BEHAUPTEN / FESTSTELLEN: Darüber geriet aus dem Blick,
- [4b] FESTSTELLEN / –BEW-K.: dass die SPD [...] ebenfalls ein Debakel erlebte.
- [4c] MITTEILEN / FESTSTELLEN: die [SPD erhält] nun sogar mehr Minister als der grüne Wahlsieger [...]
- [5] ANNEHMEN / +BEW-K.: Eine revolutionäre Politik jedenfalls dürfte die Mehrheit der Bürger des wohlhabenden, lebenswerten Landes nicht wünschen.
- [6a] –/+BEWERTEN: Einen „echten Bildungsaufbruch“ [...] hat Baden-Württemberg nicht nötig.
- [6b] MITTEILEN / FESTSTELLEN: den der künftige Ministerpräsident ankündigt,
- [7a] BEWERTEN: Nun sind die Grünen längst auch keine revolutionäre Partei mehr,

- [7b] BEHAUPTEN / +BEW-K.: sie hatten hier stets [wert-]konservative Wurzeln;
- [7c] BEHAUPTEN / +BEW-K.: das „Bewahren“ [...] ist für Politiker wie Kretschmann kein Fremdwort.
- [7d] FESTSTELLEN: das auch über dem Koalitionsvertrag steht,
- [8a] THEMATISIEREN: Wie Grüne und SPD das Bewahren und das Erneuern miteinander in Einklang bringen wollen,
- [8b] PROGNOTIZIEREN: wird sich vor allem an „Stuttgart 21“ erweisen.
- [9a] +BEWERTEN: Das ist nicht nur ein Bahnhofprojekt,
- [9b] BEHAUPTEN / –BEW-K.: an dem die alte Landesregierung scheiterte.
- [10] FESTSTELLEN / ±BEW-K.: Hier treffen Naturschutz und Industriepolitik, Bürgerbeteiligung und Mobilität, Verfahren und Versprechen aufeinander.
- [11a] +BEWERTEN: Es erscheint konsequent zu sein,
- [11b] FESTSTELLEN / +BEWERTEN: nach der noch von der CDU/FDP-Regierung angestoßenen, durchaus beeindruckenden Schlichtung, nun die angekündigte Volksabstimmung abzuhalten.
- [12] FESTSTELLEN: Doch plebiszitäre Elemente lassen sich in der Opposition leicht fordern.
- [12'] **implizites** *–BEWERTEN / PROGNOTIZIEREN: [Die grün-rote Regierung meint es nicht ernst mit der Volksabstimmung oder wird daran scheitern.]
- [13] WARNEN / –BEW-K.: Aber wehe, wenn die Plebs dann zu Wort kommt.
- [14] PROGNOTIZIEREN / –BEW-K.: Die von den Koalitionspartnern angestrebte deutliche Senkung der Quoren in der Landesverfassung soll und wird das sich ausgeschlossen fühlende, protestgestählte Bürgertum zur Volksgesetzgebung animieren.
- [15a] THEMATISIEREN: Ob die von Grün-rot beklagte „Spaltung“ nicht nur mit Blick auf Stuttgart 21 so überwunden werden kann,
- [15b] INFRAGESTELLEN: muss sich erst zeigen.
- [16a] +BEWERTEN: Und vor allem:
- [16b] PROGNOTIZIEREN: Auch der grüne Wahlsieger [...] wird sich in der Regierung selbst kräftig verändern.
- [16c] FESTSTELLEN / –BEW-K.: der mit seiner betagten Partnerin jetzt einen umfassenden „Wechsel“ ausruft,

[17a] +BEWERTEN / PROGONOSTIZIEREN: Auch das wäre ein Zeichen für eine künftige Regierungsbeteiligung der Grünen im Bund –

[17b] +BEWERTEN: und kein schlechtes.

Die als eingebettete Komponenten realisierten pejorativen Bewertungen liegen bei [3b] und [4c] in der referenziellen Bedeutung der Substantive „Verschleiß- und Arroganzerscheinungen“ bzw. „Debakel“, bei [3c] in der Verwendung des leicht umgangssprachlichen Phraseologismus *jmdm. den Rest geben*, bei [9b] an der Semantik von *scheitern*, bei [13] an den Konnotationen von „Plebs“, das anstelle von beispielsweise *Volk* gebraucht wird, und der poetisierenden Anspielung „Aber wehe“.²³ In [14] wird die Bewertungskomponente durch die Partizipialkonstruktion „das sich ausgeschlossen fühlende, protestgestählte Bürgertum“ und die konnotationsreiche Semantik sowohl des Verbs *animieren* als auch des Substantivs *Volksgesetzgebung* erzeugt, in [16] durch die (gegen semantische Distributionsregeln verstoßende) Verwendung des Adjektivs *betagt* als Attribut für die Koalitions-„Partnerin“ SPD sowie durch die distanzierenden Anführungszeichen bei „Wechsel“.

In [10] sind pejorative und positive Bewertungskomponenten als Konnotationen der aufgezählten Substantive miteinander kombiniert: *Naturschutz* und *Versprechen* sind (für die Bevölkerungsmehrheit) positiv aufgeladen, (Planungs-)*Verfahren* und *Industriepolitik* heute wohl eher pejorativ. – Etwas komplizierter sind die Verhältnisse bei [6a]: Dass Baden-Württemberg „einen ‚echten Bildungsaufbruch‘ [...] nicht nötig“ habe, ist zunächst eine positive Bewertung des Bildungssystems in diesem Bundesland. Da mit dem Satz eine programmatische Aussage aus dem Koalitionsprogramm der neuen Regierung zurückgewiesen wird, ist dies aber zugleich auch eine negative Stellungnahme zu deren Interpretation der Situation und deren daraus abgeleiteten politischen Zielsetzungen. Es handelt sich damit um zwei Bewertungen: eine positive und eine negative, die sich auf ein jeweils anderes Bewertungsobjekt beziehen.

In [5] basiert die positive Bewertungskomponente auf der Semantik der attributiven Adjektive *wohlhabend* und *lebenswert*. Dass [7b] mit dem Ver-

23 Dem Illokutionstyp WARNEN wohnt, als eine der konstitutiven Bedingungen, bereits eine negative Bewertung dessen inne, wovor gewarnt wird. Das wäre in diesem Falle die „Gefahr“ einer nach Meinung des Autors offensichtlich zu weit gehenden direkten Demokratie. Bei der zusätzlichen Bewertungskomponente handelt es sich um eine weitere – in die Äußerung eingebettete – Bewertung.

weis auf „[wert-]konservative Wurzeln“ als positive Bewertung aufzufassen ist, lässt sich mit der Zugehörigkeit des Autors zur politischen Redaktion der *FAZ* erklären, die gemeinhin als (politisch) konservativ gilt.

Ob bei [4c] von MITTEILEN oder aber von FESTSTELLEN als illokutionäre Rolle der Äußerung auszugehen ist, hängt davon ab, ob man den Leser(inn)en des Textes unterstellt, über die Postenverteilung der gerade im Aufbau befindlichen Regierung Baden-Württembergs zum genannten Zeitpunkt informiert zu sein oder nicht: Geht es um eine neue Information, die mit diesem Satz vermittelt wird, handelt es sich um ein MITTEILEN, andernfalls um ein FESTSTELLEN.

5.1.2 Textillokution

Welche der oben aufgeführten Sprachhandlungen kann / können nun als die dominierende(n) Illokution(en) auf der höchsten Stufe der Illokutionshierarchie bestimmt werden? – Nach meinem Verständnis des Textes findet sich am Ende des Kommentars, worum es dem Verfasser im Wesentlichen geht: Auch wenn die Christdemokraten in Baden-Württemberg eine Wahlschlappe erleiden mussten und eine grün-rote Regierung an die Macht gekommen ist, so bedeutet dies doch auch Positives für die CDU auf Bundesebene: Diese könnte in absehbarer Zeit einen Koalitionspartner für die Bundesregierung gewinnen (nachdem zum damaligen Zeitpunkt die FDP dafür kaum noch in Frage zu kommen schien). – Als Textillokution sehe ich also die letzte Äußerung an:

(17) +BEWERTEN: Das ist ein gutes Zeichen für eine künftige Beteiligung der Grünen an der Bundesregierung.

Gestützt wird die Textillokution auf der nächstniedereren Stufe in meinem Textverständnis durch folgende drei Sprachhandlungen, von denen eine lediglich implizit realisiert ist:

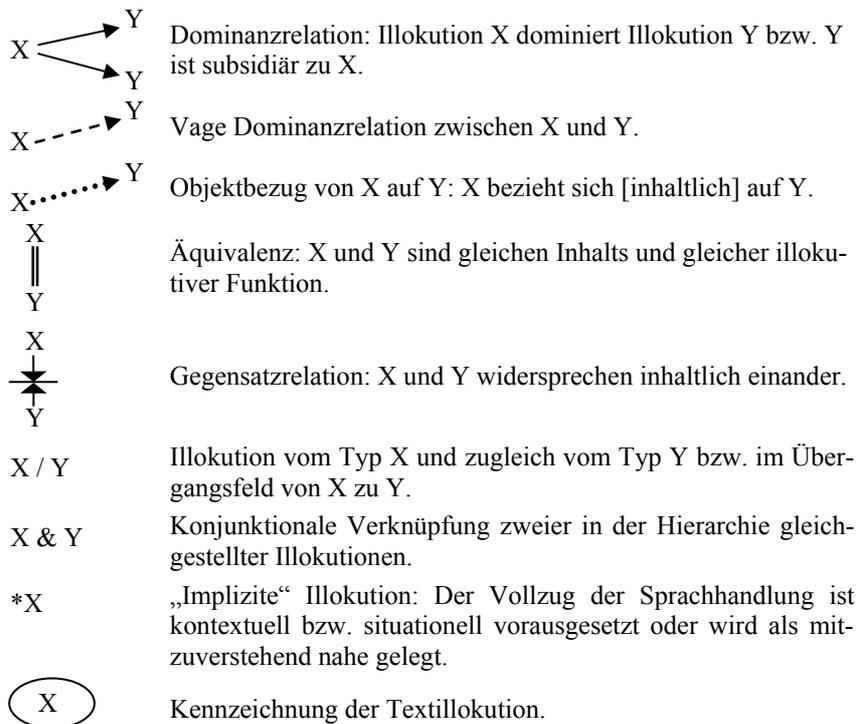
(7a) +BEWERTEN: Die Grünen sind keine revolutionäre Partei mehr.

(7a') *PROGNOSTIZIEREN/+BEWERTEN: [Es wird keine (unnötige) revolutionäre Politik geben.]

(16b) PROGNOSTIZIEREN: Die Regierungsbeteiligung wird die Grünen weiter verändern.

5.1.3 Graph der Illokutionsstruktur

Die Hierarchiebeziehungen der einzelnen Illokutionen lassen sich grafisch abbilden. Die Darstellungskonventionen beruhen darauf, dass die vertikale Anordnung der Illokutionen deren Reihenfolge im Text entspricht. Die waagerechte Anordnung zeigt die Position innerhalb der Illokutionshierarchie: Ganz links steht die Textillokution, die subsidiären Illokutionen stehen rechts von der zugehörigen dominierenden Illokution. Die Art der Beziehung zwischen den einzelnen Illokutionen wird durch verschiedene Linienformate angezeigt (vgl. auch LENK 2011, 177):



Im Graph der Illokutionsstruktur fällt auf, dass es recht viele Illokutionen gibt, die in einer Gegensatzrelation zueinander stehen. Die Äußerung [4b] „dass die

SPD [...] ebenfalls ein Debakel erlebte“ steht in einem (durch das Weltwissen um politische Spielregeln konstituierten) inhaltlichen Gegensatz zu der Mitteilung / Feststellung [4c], dass sie „nun sogar mehr Minister als der grüne Wahlsieger“ erhalte. Dass diese Mitteilung oder Feststellung für die Textillokution (oder Hauptargumentationsrichtung) des Kommentars indes wenig Relevanz besitzt, zeigt, dass sie in keiner Beziehung zu weiteren Illokutionen steht. – Der Gegensatz zwischen der Feststellung mit Bewertungskomponente [12] „Doch plebiszitäre Elemente lassen sich in der Opposition leicht fördern“ und der anschließenden Illokution vom Typ WARNEN mit BEWERTUNGSKOMPONENTE [13] „Aber wehe, wenn die Plebs zu Wort kommt“ basiert auf dem Widerspruch zwischen der alten und der neuen politischen Rolle der Grünen als Oppositions- vs. Regierungspartei.

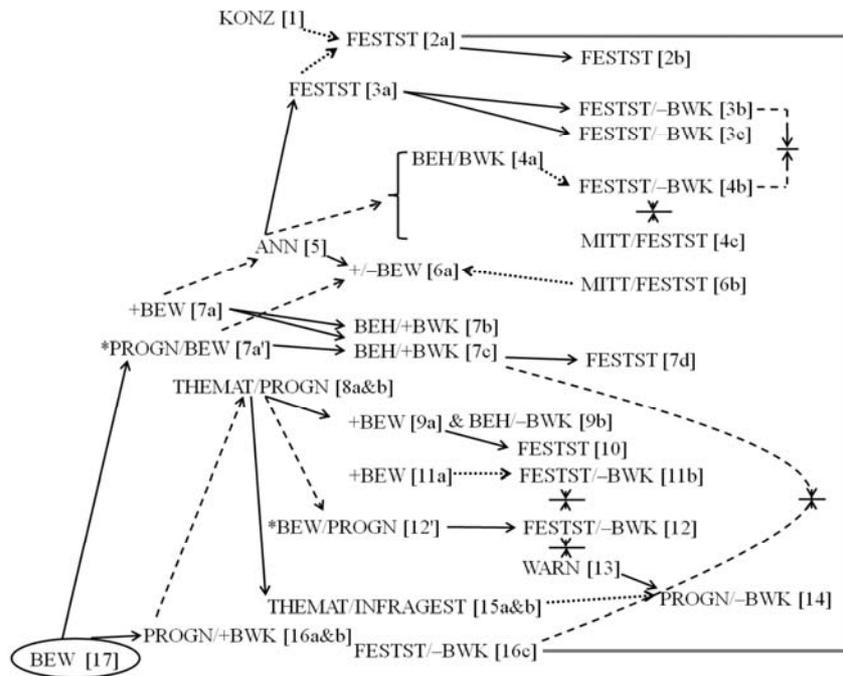


Abb. 2: Graph der Illokutionsstruktur des Textes 1 (faz.net)

Etwas vager sind die Gegensatzrelationen zwischen [3b] „[eine Regierungspartei], die nach Jahrzehnten an der Macht Verschleiß- und Arroganzerscheinungen zeigte“ und [4b] „dass die SPD ebenfalls ein Debakel erlebte“. Die SPD war zum Wahlzeitpunkt weder im fraglichen Bundesland noch auf Bundesebene an der Regierung beteiligt. Die Begründungen, die in [3b] und [3c] für die Wahlverluste der baden-württembergischen CDU gegeben wurden, greifen hier nicht. Eine Erklärung liefert der Text nicht. Der Widerspruch blieb möglicherweise dem Autor selbst verborgen und wird nur von (einigen) Leser(inne)n empfunden. – Die Gegensatzrelation zwischen [7c] „das ‚Bewahren‘ [...] ist für Politiker wie Kretschmann kein Fremdwort“ und [16c] „der [grüne Wahlsieger, der] [...] jetzt einen umfassenden ‚Wechsel‘ ausruft“ erklärt sich aus der Antonymie der beiden jeweils mit Anführungszeichen markierten Substantive. Allerdings korrespondiert [16c] inhaltlich partiell mit [2a] „Die Menschen in Baden-Württemberg haben sich [...] für eine neue Politik, vor allem aber für einen neuen politischen Stil entschieden“. Die (partielle) Äquivalenzbeziehung zwischen beiden Äußerungen wurde im Illokutionsgraph durch die doppelte Rahmenlinie markiert.

Die grafische Darstellung der Illokutionshierarchie offenbart jedoch auch eine gewisse kompositorische Schwäche dieses Textes: Der Textabschnitt mit den Äußerungen [8] bis [15] fügt sich kaum in die Argumentationslinie des Textes ein. Der gesamte Illokutionskomplex stützt die Textillokution höchstens sehr vage und ist als Ganzes auch wenig mit den anderen Illokutionen verbunden. In sich ist dieser prognostische Abschnitt nachvollziehbar strukturiert, aber er führt von der Textillokution eher weg. Auf der Ebene der Textkohäsion gibt es zwar einen Bezug zwischen [8a] und [7c], denn in beiden Äußerungen erscheint der Ausdruck „Bewahren“. Aber dies erinnert fast an ein assoziatives Formulieren. Die Darstellung der konfliktreichen Entscheidungen, vor denen die neue Landesregierung steht und die zu ihrem Scheitern führen können, ist nur über mehrere implizit bleibende Schlussfolgerungen in die Hauptargumentationslinie einzupassen, die darauf hinausläuft, dass mit der unvermeidlichen Veränderung der Grünen diese auf Bundesebene als Koalitionspartner der CDU in Frage kommen: vielleicht eben deshalb, weil eine Koalition mit der SPD wenig Erfolg haben könnte. Dies ist durch die gestrichelte Linie des Subsidiaritätspfeils zwischen [16a+b] markiert.²⁴

24 Eine andere Deutung dieses Textes könnte darin bestehen, dass der Kommentator die (mehrheitlich konservativen, CDU-nahen) Leser(innen) ob der erlittenen

5.2 Text 2: „Kenen puhemies?“ (HS)

Die Leitartikel in *HS* erscheinen ohne namentliche Kennzeichnung des Textverfassers bzw. der Textverfasser(in). Es folgt auch hier zunächst eine Abbildung des Textes, wie er am 27.4.2011 auf der Website von *HS* (unter www.hs.fi) erschien. Aus Platzgründen ist das Bild verkleinert, und der untere Teil des Textes, für dessen Rezeption man auf manchen Bildschirmen den Rollbalken betätigen muss, ist rechts neben dem oberen Teil angeordnet. – Auf die Wiedergabe einer separaten Übersetzung des Textes muss hier aus Platzgründen verzichtet werden: Die deutsche Entsprechung findet sich im Abschnitt 5.2.1 in der Liste der Einzelillokutionen.

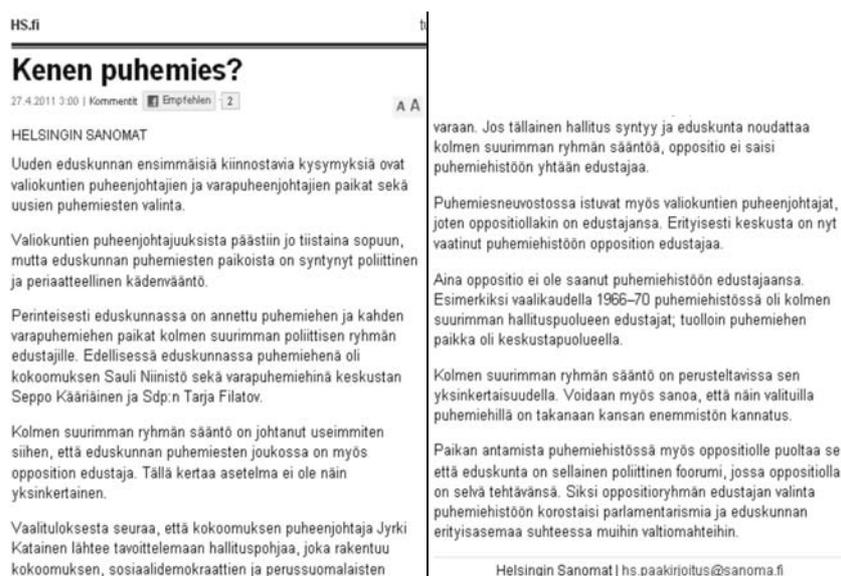


Abb. 3: Verkleinerter Screenshot des Beispieltexes 2 (27.4.2011 aus *HS*)

Wahl Niederlage auf zweierlei Weise zu trösten versucht: Zum einen, weil die Erfolgsaussichten der grün-roten Regierung gering seien ([8] bis [15]), zum anderen, dass die CDU mit den veränderten Grünen einen neuen Bündnispartner in Berlin gewinnen könnte. Dann hätte der Kommentar zwei Textillokutionen auf gleicher Hierarchie-Ebene.

Zum Verständnis des Textes ist die Kenntnis der Ergebnisse der vorangegangenen Parlamentswahlen vom 17.4.2011 nötig. Als stärkste Partei ging aus diesen Wahlen mit 20,4 % der Stimmen (2007: 22,3 %) die Partei *Kansallinen Kokoomus* ('Nationale Sammlungspartei'²⁵) hervor. Es folgten die Sozialdemokraten (SDP) mit 19,1 % (2007: 21,4 %). Einen sensationellen Wahlerfolg erzielten die *Perussuomalaiset* (sog. 'Wahre Finnen') mit ebenfalls 19,1 % (2007: 4,1 %). Diese in den Medien meist als populistisch bezeichnete Partei verdrängte *Suomen Keskusta* ('Zentrumspartei'), die 2007 als stärkste Kraft noch auf 23,1 % der Stimmen kam und die letzten drei Ministerpräsidenten stellte, diesmal auf Platz 4: Die Zentrumspartei erhielt 2011 nur 15,8 % der Wählerstimmen und entschied sich, in die Opposition zu gehen. Des Weiteren sind im gegenwärtigen finnischen Parlament, für das ausschließlich Direktmandate vergeben werden, folgende Parteien vertreten: *Vasemmistoliitto* ('Linksbund') mit 8,1 %, *Vihreä liitto* ('Grüne') mit 7,3 %, *Ruotsalainen kansanpuolue* ('Schwedische Volkspartei') mit 4,3 %, *Kristillisdemokraatit* ('Christdemokraten') mit 4,0 % und andere mit 2,0 %.²⁶

5.2.1 Liste der einzelnen Illokutionen

Im Folgenden wird, siehe oben, eine deutsche Übersetzung der Äußerungen im Originaltext verwendet. Die Überschrift und die paratextuellen²⁷ Angaben sind mittels römischer Ziffern nummeriert, die Sätze des Haupttextes – wie beim Analysetext 1 – mit arabischen Zahlen, Teilsätze mit Kleinbuchstaben.

[i] THEMATISIEREN: 'Wessen Parlamentspräsident?'

25 Auf der eigenen Website unter www.kokoomus.fi/other-languages/deutsch/ nennt die Partei als deutsche Entsprechung ihres Namens „Nationale Koalitionspartei“, was eine m. E. ungünstige Übersetzung ins Deutsche ist und in deutschsprachigen Medien auch selten verwendet wird. *Kokoomus* war in den letzten zwei Jahrzehnten zwar als „Koalitionspartei“ (im appellativischen Wortsinn) an fast allen Regierungen Finnlands beteiligt, doch in der Zeit vor 1990 war das eher selten der Fall.

26 Alle Angaben nach den Informationen auf den Webseiten des Finnischen Zentralamts für Statistik unter http://www.stat.fi/til/evaa/2011/evaa_2011_2011-04-29_tie_001_fi.html (letzter Aufruf 4.7.2012). Die Seiten sind auch auf Englisch erhältlich.

27 Zum Begriff ‚Paratext‘ vgl. GENETTE (1992).

- [ii] PARATEXT (Datum und Uhrzeit): 27.04.2011, 03.00 Uhr
- [iii] PARATEXT (Medium): HELSINGIN SANOMAT
- [1] THEMATISIEREN: ‘Zu den ersten interessanten Fragen des neuen Parlaments gehören die Besetzung der Kommissionsvorsitzenden und ihrer Stellvertreter sowie die Wahl des neuen Parlamentspräsidiums.’
- [2a] MITTEILEN / FESTSTELLEN: ‘Über den Vorsitz der Ständigen Kommissionen einigte man sich schon am Dienstag.’
- [2b] FESTSTELLEN / –BEW-K. / THEMATISIEREN: ‘aber um die Plätze im Parlamentspräsidium ist es zu einem politischen und grundsätzlichen Gerangel gekommen.’
- [3] FESTSTELLEN: ‘Traditionell wurde im Parlament der Posten des Präsidenten und seiner zwei Stellvertreter an Vertreter der drei größten politischen Gruppen vergeben.’
- [4] FESTSTELLEN: ‘Präsident der letzten Volksvertretung war der Konservative Sauli Niinistö, seine Stellvertreter der Zentrums Politiker Sampo Kääriäinen und die Sozialdemokratin Tarja Filatov.’
- [5] FESTSTELLEN: ‘Die Regel der Berücksichtigung der drei größten Fraktionen hat meist dazu geführt, dass dem Parlamentspräsidium auch ein Vertreter der Opposition angehörte.’
- [6] BEWERTEN / THEMATISIEREN: ‘Dieses Mal ist die Konstellation nicht ganz so einfach.’
- [7] FESTSTELLEN: ‘Aus dem Wahlergebnis folgt, dass der Vorsitzende der Konservativen, Jyrki Katainen, in Koalitionsverhandlungen eine Regierungsbildung unter Einbeziehung der Sozialdemokraten und der „Wahren Finnen“ anstrebt.’
- [8a] HYPOTHET. ANNEHMEN: ‘Falls eine solche Regierung entsteht und das Parlament die Regel der drei größten Fraktionen anwendet.’
- [8b] PROGNOSTIZIEREN: ‘bleibt die Opposition ohne Vertreter im Präsidium.’
- [9a] FESTSTELLEN: ‘Im Präsidialrat sitzen auch die Vorsitzenden der Ständigen Kommissionen.’
- [9b] FESTSTELLEN: ‘so dass auch die Opposition vertreten ist.’
- [10] FESTSTELLEN: ‘Insbesondere die Zentrums Partei hat jetzt einen Platz im Präsidium gefordert.’
- [11] FESTSTELLEN: ‘Nicht immer hat die Opposition jedoch einen solchen erhalten.’

- [12a] FESTSTELLEN: ‘Beispielsweise bildeten in der Legislatur von 1966–70 nur Vertreter der drei größten Regierungsparteien das Präsidium;’
- [12b] FESTSTELLEN: ‘damals stellte die Zentrumsparlei den Parlamentspräsidenten.’
- [13] +BEWERTEN: ‘Die Regel der drei größten Fraktionen kann man wegen ihrer Einfachheit verteidigen.’
- [14] +BEWERTEN: ‘Man könnte auch sagen, dass hinter den so gewählten Präsidiumsmitgliedern die Mehrheit des Volkes steht.’
- [15] +BEWERTEN: ‘Für eine Vergabe eines Präsidiumsplatzes an die Opposition spricht, dass das Parlament ein solches politisches Forum ist, in der die Opposition eine klare Aufgabe hat.’
- [16] +BEWERTEN / PROGNOSTIZIEREN: ‘Daher würde die Wahl eines Oppositionsvertreters in das Parlamentspräsidium sowohl den Parlamentarismus als auch die Sonderstellung des Parlaments gegenüber den anderen staatlichen Machtinstitutionen stärken.’

Im Vergleich mit den Illokutionstypen im Text 1 fällt auf, dass es im finnischen Text zum einen wesentlich mehr Handlungen vom Typ FESTSTELLEN (ohne Bewertungskomponenten) gibt und zum anderen das BEWERTEN durch den Einsatz von Modalverben, den Konjunktiv und andere epistemische Ausdrucksmittel zur Abschwächung des Gewissheitsgrades, mit eingeschränkter subjektiver Modalität realisiert wird.

Eine Anmerkung zu den tatsächlichen politischen Entscheidungen nach Erscheinen des Kommentars: Die Verhandlungen der Konservativen mit den „Wahren Finnen“ führten zu keinem Erfolg; letztere beteiligen sich nicht an der gegenwärtigen Regierung unter Ministerpräsident Jyrki Katainen (*Kokoomus*), in der auch die Sozialdemokraten, der Linksbund, die Grünen, die Christdemokraten und die Schwedische Volkspartei vertreten sind.²⁸ Zum Parlamentspräsidenten wurde der Sozialdemokrat Eero Heinäluoma gewählt. Erster Stellvertreter ist Pekka Ravi (*Kokoomus*), zweiter Stellvertreter Anssi Joutsenlahti (*Perussuomalaiset*). Es handelt sich also um Vertreter der drei größten Fraktionen, von denen eine der Opposition angehört.²⁹

28 Vgl. <http://valtioneuvosto.fi/hallitus/fi.jsp> (letzter Aufruf 4.7.2012). Die Seite gibt es auch in englischer Sprache.

29 Vgl. <http://web.eduskunta.fi/Resource.phx/eduskunta/organisaatio/puhemiehisto/puhemiesneuvoston-jasenet.htx> (letzter Aufruf 5.7.2012).

5.2.2 Ermittlung der Textillokution

So, wie ich diesen Text verstehe, muss man als Hauptbotschaft dieses Kommentars eine nicht explizit realisierte, nur nahegelegte Empfehlung annehmen. Als Textillokution bestimme ich daher:

[16'] **implizites** *EMPFEHLEN: [Man sollte einen Zentrumsvertreter ins Parlamentspräsidium wählen.]

Als unmittelbar stützende Illokutionen sind nach meinem Textverständnis folgende zwei Sprachhandlungen anzusehen:

[15]–[16] +BEWERTEN / PROGNOSTIZIEREN: Die Wahl eines Oppositionsvertreters ins Präsidium würde den Parlamentarismus und die Rolle des Parlaments im Staat stärken.

Interessant ist aber, dass in den Sätzen [11]–[12] mehrere Argumente dafür angeführt werden, dass die Forderung der Zentrumsparterie nach einem Sitz im Parlamentspräsidium im Grunde unberechtigt ist. Man kann dies so interpretieren, dass diese Forderung vom Textautor implizit negativ bewertet wird:

[12'] **implizites** *BEWERTEN: [Die Zentrumsparterie hat keinen Anspruch auf einen Platz im Präsidium.]

Das spräche eigentlich gegen eine Vergabe des betreffenden Präsidiumsplatzes an die Zentrumsparterie. Dennoch empfiehlt der Text – zumindest implizit –, das Gegenteil zu tun. Man kann dies so deuten, dass ein Entgegenkommen der drei neuerdings größten Parteien, zu denen die früher so starke Zentrumsparterie zum Kommentarzeitpunkt nicht mehr gehörte, als großzügiges Handeln im Sinne guter parlamentarischer Zusammenarbeit gedeutet würde, gerade weil es nicht zwingend notwendig ist. Der Konsensgedanke und eine Vermeidung konfrontativen Parteiengezänks genießen in der finnischen Politik und Gesellschaft schon seit langer Zeit eine hohe Wertschätzung.

5.2.3 Graph der Illokutionsstruktur

Die Illokutionshierarchie des Textes aus *HS* findet sich in Abb. 4. – Auffällig sind auch an diesem Text die zahlreichen Entgegensetzungen von Illokutionen. Sie entstehen auf verschiedenen Ebenen. Zwischen [2a] und [2b] erwach-

sen sie aus der Widersprüchlichkeit der politischen Gegebenheiten: Bei den Kommissionsvorsitzenden konnte man sich schnell einigen, bezüglich der Posten im Parlamentspräsidium entsteht Gezänk. Ähnliches gilt für [3] und [11]: Was in der Tradition mehrheitlich galt, hatte auch historisch seine Ausnahmen. Auch der Gegensatz zwischen [5] und [6] fällt in diese Kategorie situationsbedingter Widersprüche: Was historisch gesehen allgemein oder meistens eintrat, trifft im vorliegenden konkreten Fall nicht zu. [9b] hingegen ist [8a] insofern entgegengesetzt, als dass der / die Textverfasser(in) hier die eigene Aussage relativiert. [10] und [12b] erscheinen zumindest implizit als gegensätzlich, da hier das eigennützige, dabei in ähnlichen Situationen inkonsistente Verhalten einer politischen Partei kontrastiert wird. [14] und [15] sind Argumente einmal für und einmal gegen die Anwendung der Regel, dass die drei größten Fraktionen den Parlamentspräsidenten und die beiden Vize stellen. Die beiden in [13] und [14] geäußerten Argumente für die Dreierregel sprechen zumindest vage gegen die implizite Empfehlung [16'], diesmal von ihr abzuweichen.

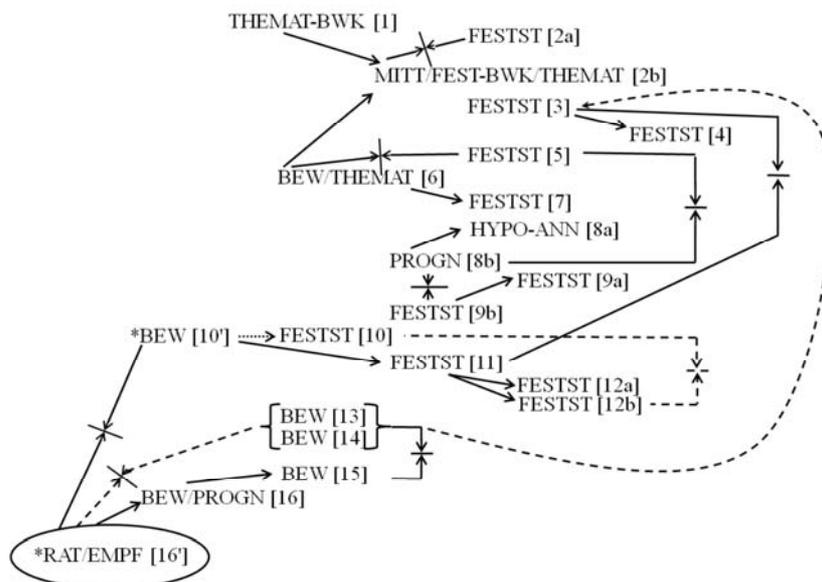


Abb. 4: Graph der Illokutionsstruktur des zweiten Beispieltexes (HS)

Diese zahlreichen, durchweg auktorial beabsichtigten Entgegensetzungen von Illokutionen können als Ausdruck einer dialektischen Argumentationsweise betrachtet werden, die verschiedene Standpunkte und Argumente gegeneinander abwägt.

6. Handlungswege

Die ISA, wie sie im Abschnitt 5 exemplarisch an zwei Texten durchgeführt wurde, gibt einen Einblick in wesentliche Eigenschaften der Textstruktur. Die so ermittelten Charakteristika lassen sich mit jenen anderer Texte vergleichen. Ein solcher Vergleich ist dann auch für Gruppen von Texten möglich, die aus verschiedenen Medien(typen), aus verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften oder -kulturen stammen oder zu verschiedenen Textsorten gehören.

Es sind v. a. vier Bereiche, zu denen die ISA textvergleichende Befunde erlaubt:

- (i) Möglich sind Aussagen über die präferierten Illokutionstypen. So fällt auf, dass in dem analysierten finnischen Kommentartext (Abschnitt 5.2) wesentlich mehr „reine“ FESTSTELLUNGEN (d. h. solche ohne Bewertungskomponente) vorkommen als in dem Beispiel aus der *faz.net*. Dort fallen hingegen, im Vergleich zum finnischen Text, die zahlreichen Bewertungskomponenten in den Informationshandlungen sowie die ambivalenten (d. h. zugleich positiven als auch negativen) Bewertungshandlungen auf.
- (ii) Die ISA erlaubt einen Vergleich des Implizitätsgrades insbesondere von Bewertungs- und Aufforderungshandlungen: Wie hoch ist der Anteil von impliziten Illokutionen als kommunikativen Schlussfolgerungen, die die Rezipient(inn)en aus dem explizit Gesagten inferieren sollen oder müssen? Die Korpusanalyse in LENK (1986) hatte ergeben, dass in Kommentaren der überregionalen Tageszeitungen (zum Libanonkrieg 1983) die zentrale These als „Mitgemeintes“ bzw. „Mitzuverstehendes“ (VON POLENZ 1985, 302–310) deutlich häufiger implizit blieb als in der Boulevardpresse. TIITULA (1994) verweist bezüglich der von ihr untersuchten 62 Leitartikel aus vier deutschen und drei finnischen überregionalen Tageszeitungen auf große Unterschiede zwischen den einzelnen Texten:

„Wie stark und explizit bewertend ein Artikel war, schien u. a. vom Thema abzuhängen“ (TIITTULA 1994, 231).

- (iii) Im Ergebnis der ISA lassen sich Textillokutionen vergleichen. Damit ist i. d. R. auch eine Bestimmung des jeweiligen Kommentartyps im Sinne einer Differenzierung zwischen bewertendem vs. warnendem / empfehlendem / aufforderndem vs. prognostizierendem Kommentar möglich.
- (iv) Wie die beiden exemplarischen Textanalysen in 5.1 und 5.2 zeigen, verweist die in beiden Texten recht häufige Entgegensetzung von Einzelillokutionen auf eine dialektische, Gegenpositionen und Gegensätze einbeziehende Argumentationsweise. Die präferierte Art der Beziehung zwischen den Illokutionen der Texte lässt also gewisse Schlussfolgerungen über deren Struktur zu.

Für einen Vergleich des Textaufbaus ist die – so detailliert wie in 5.1.3 und 5.2.3 durchgeführte – ISA allerdings kaum geeignet. Hält man die Graphen gegeneinander, fallen fast nur Unterschiede, kaum aber Gemeinsamkeiten auf. Um solchen Übereinstimmungen auf die Spur zu kommen, ist eine Vereinfachung nötig. Wie eine solche Mesoebene erreicht werden kann, wird in 6.1 erläutert.

6.1 Illokutionskomplexe als Handlungsschritte

Um die Handlungsstruktur einer größeren Anzahl von Texten auf der makrostrukturellen Ebene miteinander vergleichen zu können, muss eine Zusammenfassung einzelner Illokutionen und ihrer jeweiligen Detail-Beziehungen zu Illokutionskomplexen erfolgen. Eine solche „Handlungseinheit“ ist beschreibbar als

eine aus einer oder mehreren Äußerungen konstituierte Sprachhandlungsfolge [...], die mit einem bestimmten Handlungstyp verbunden ist und zur Realisierung eines kommunikativen Ziels bzw. Teilziels dient. (VIEHWEGER 1982b, 237)

Man kann solche Einheiten mit HENK (2003, 65 u. 68) als Handlungsschritte bezeichnen. Ihnen kommt der Charakter von Teiltextrn oder Teilhandlungen zu. Solche Teiltextrnhandlungen wurden beispielsweise für Todesanzeigen bei VON DER LAGE-MÜLLER (1995), für Stellenanzeigen von HENK (2003), für linguistische Aufsätze von PETKOVA-KESSANLIS (2009) beschrieben. Der

Terminus *Handlungsschritt* scheint aus handlungstheoretischer Sicht besonders geeignet, denn er macht deutlich, dass Textproduzent(innen)en und -rezipient(inn)en in der Kommunikation bestimmte Teilabschnitte auf einem Weg zurücklegen, an dessen Ziel der Text bzw. sein Verständnis liegen. Ein Schritt lässt sich als relativ abgeschlossene, zielorientierte Bewegung und als koordinierter Ablauf elementarer Teiloperationen betrachten. Er entstammt außerdem dem gleichen Bildspendebereich wie die Metapher des Handlungsweges (vgl. Abschnitt 6.2).

Für die Bezeichnung von Handlungsschritten in Kommentartexten werden im Folgenden ähnliche Kategorien verwendet wie in LENK (2011, 178 f.):

- **Situationscharakterisierung (SC):**
Erläuterung des Kommentaranlasses bzw. von Gegebenheiten, die im anschließenden Text(teil) erläutert und bewertet werden; enthält hauptsächlich Informationshandlungen;
- **Situationsinterpretation (SI):**
Hintergrundinformationen zum Kommentaranlass bzw. -gegenstand, die hauptsächlich über Informationshandlungen realisiert werden;
- **Berufung auf Grundwerte (GW):**
Verweis auf allgemein anerkannte Grundwerte gesellschaftlichen Zusammenlebens und ethisch angemessenen Verhaltens von Personen und Institutionen;
- **Problematisierung (PR):**
Aufwerfen eines Problems oder einer Fragestellung bzw. Darstellung eines Konflikts, um deren / dessen Klärung es im nachfolgenden Textteil geht; steht an der Grenze zur metatextuellen Ebene;
- **Lösungsvarianten und deren Interpretation (LVI):**
Aufzeigen von (oft auch: alternativen) Handlungs- und Entscheidungsmöglichkeiten und deren wahrscheinlichen Konsequenzen; Darstellung und Bewertung möglicher Folgen der kommentierten Situation vor allem mittels der Illokutionstypen HYPOTHETISCHES ANNEHMEN, PROG-NOSTIZIEREN sowie BEWERTEN;
- **Situationsbewertung (SB):**
BEWERTEN des Kommentargegenstands und anderer im Text dargestellter Situationen, Fakten oder Probleme, gelegentlich auch Realisierung von Aufforderungshandlungen.

Diese Liste ist selbstverständlich nicht als abgeschlossen zu betrachten – weder für die Analyse von Zeitungskommentaren, erst recht nicht für die Beschreibung der Handlungsstrukturen anderer (persuasiver) Textsorten.

6.2 Handlungswege

Die Abfolge der einzelnen Handlungsschritte konstituiert den konkreten Handlungsweg eines Textes. Der Begriff wurde von VIEHWEGER (1982a) eingeführt. Handlungswege lassen sich ebenfalls grafisch darstellen:

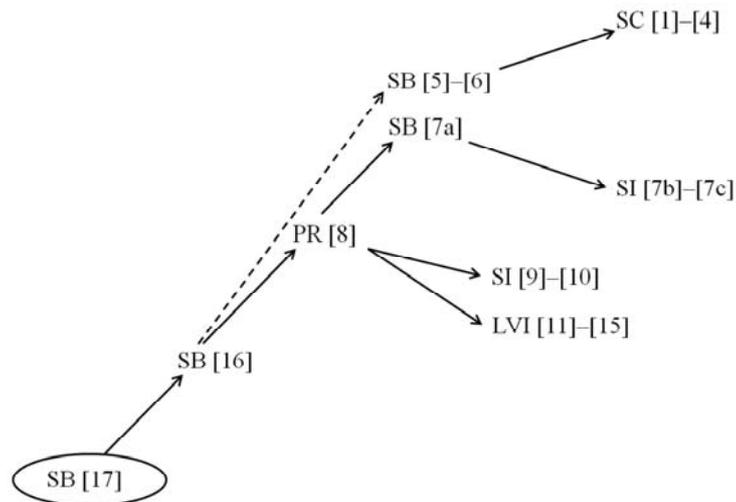


Abb. 5: Handlungsweg des Kommentars aus der *faz.net* vom 27.4.2011

Zur zusammenfassenden Beschreibung der Handlungsstruktur des *faz.net*-Kommentars werden neun Handlungsschritte angenommen, die in hierarchischer Position zueinander stehen oder (vgl. die beiden ersten Situationsbewertungen sowie die Situationsinterpretation mit den Äußerungen [9] und [10] und die Lösungsvarianten und deren Interpretation mit [11] bis [15]) auf derselben Hierarchie-Ebene sequenziell aufeinander folgen.

In Bezug auf den in Abbildung 6 dargestellten Handlungsweg des *HS*-Kommentars wäre es denkbar, diesen noch weiter zu komprimieren, d. h. als

Handlungsschritte größere Illokutionskomplexe zu wählen. Beispielsweise könnten die Situationsinterpretationen mit den Äußerungen [7] und [8] einerseits und [9] andererseits zu einem Handlungsschritt desselben Typs zusammengefasst werden. Allerdings ginge dann ein wichtiges Moment der Entgegensetzung als – für diesen Text typische – Illokutionsverknüpfung verloren. Gleiches gilt für die beiden Handlungsschritte vom Typ ‚Lösungsvarianten und deren Interpretation‘ mit den Äußerungen [13] und [14] sowie [15] und [16].

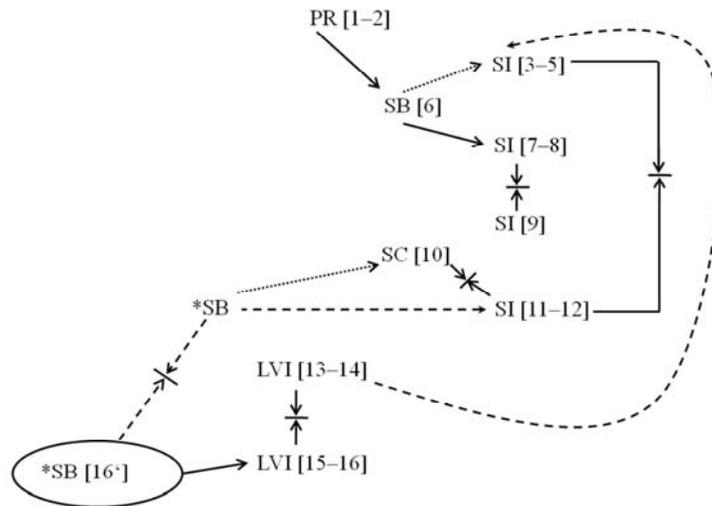


Abb. 6: Handlungsweg des HS-Leitartikels vom 27.4.2011

Die Situationsinterpretation mit den Äußerungen [11] und [12] zeigt noch klarer als der Illokutionsgraph, dass manche Illokutionen und sogar Illokutionskomplexe in Kommentaren ausschließlich durch Gegensatzbeziehungen in den Text integriert sind.

6.3 Typische Handlungswege als Textmuster

Solche Handlungswege (als abstrahierte Handlungs- oder Illokutionsstrukturen auf einer Mesoebene) lassen sich in Bezug auf viele Texte konstruieren und anschließend miteinander vergleichen. Das gilt gerade auch für Texte aus

verschiedenen Kommunikationsgemeinschaften und Medientypen. Besonders häufig auftretende, typische Handlungswege können (vgl. VIEHWEGER 1982a, 244 f.) als prototypische Realisierung, als (schließlich auch konventionalisierte) Muster einer Textsorte oder Textsortenvariante³⁰ gelten.

Mit der Kombination der detaillierten ISA und der Beschreibung von Handlungswegen (als Abfolge von Handlungsschritten) wären typische mikro- und makrostrukturelle Aspekte des sprachlichen Handelns in Kommentaren erudierbar, die in bestimmten Einzelmedien und Medientypen erscheinen. Wird die Analyse auf Medien aus verschiedenen Ländern ausgedehnt, würde dies einen Einblick in bevorzugte persuasive Stile der jeweiligen Kommunikationsgemeinschaften erlauben (vgl. die Einleitung in diesen Band).

Eine solche Ableitung typischer Handlungswege erfordert zwar die Durchführung einer großen Zahl empirischer Textanalysen und damit einen erheblichen Forschungsaufwand. Vor allem im Hinblick auf den Vergleich von Textmustern und ihren Varianten in verschiedenen Massenkommunikationsmedien und Diskursgemeinschaften verspricht er indes interessante Einblicke in kommunikative Gewohnheiten und Präferenzen, die wiederum bei der Gestaltung internationaler bzw. interkultureller Kommunikation zu einem besseren gegenseitigen Verständnis und zur Konfliktvermeidung beitragen können.

Literatur

- ADAMZIK, KIRSTEN (1984): Sprachliches Handeln und sozialer Kontakt. Zur Integration der Kategorie ‚Beziehungsaspekt‘ in eine sprechakttheoretische Beschreibung des Deutschen. Tübingen.
- ADAMZIK, KIRSTEN (2008): Textsorten und ihre Beschreibung. In: JANICH, NINA (Hrsg.): Textlinguistik. 15 Einführungen. Tübingen, 145–175.
- AUSTIN, JOHN L. (1965): How to do things with words. Postum hrsg. von JAMES OPIE URMSON u. MARINA SBISÀ. Oxford.
- AUSTIN, JOHN L. (1972): Zur Theorie der Sprechakte. Deutsche Bearb. von EIKE VON SAVIGNY. Stuttgart.

30 Zur Unterscheidung von ‚Textsorte‘ und ‚Textsortenvariante‘ vgl. beispielsweise HEINEMANN (2000, 16 f.), HEINEMANN / HEINEMANN (2002, 143 f.), GANSEL / JÜRGENS (2002, 52–56), ADAMZIK (2008, 168–174).

- BALLMER, THOMAS T. (1979): Probleme der Klassifikation von Sprechakten. In: GREWENDORF, GÜNTHER (Hrsg.), 247–274.
- BIERE, BERND ULRICH (1993): Zur Konstitution von Presstexten. In: BIERE, BERND ULRICH / HENNE, HELMUT (Hrsg.): Sprache in den Medien nach 1945. Tübingen, 56–86.
- BRANDT, MARGARETA u. a. (1983): Der Einfluß der kommunikativen Strategie auf die Textstruktur – dargestellt am Beispiel des Geschäftsbriefes. In: ROSENGREN, INGER (Hrsg.), 105–135.
- BRANDT, MARGARETE / ROSENGREN, INGER (1992): Zur Illokutionsstruktur von Texten. In: KLEIN, WOLFGANG (Hrsg.): Textlinguistik. LiLi 22, H. 86, 9–51.
- BRINKER, KLAUS u. a. (Hrsg.) (2000): Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Berlin / New York.
- BÜHLER, KARL (1934 / 1965): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 1. Aufl. Jena. 2., unveränd. Aufl. mit einem Geleitwort von FRIEDRICH KAINZ. Stuttgart.
- BURGER, HARALD (2000): Textsorten in den Massenmedien. In: BRINKER, KLAUS u. a. (Hrsg.), 614–628.
- BURGER, HARALD (2005): Mediensprache. Eine Einführung in Sprache und Kommunikationsformen der Massenmedien. 3., völlig neu bearb. Aufl. Berlin / New York.
- BURKHARDT, ARMIN (1986): Soziale Akte, Sprechakte und Textillokutionen. A. Reihnachs Rechtsphilosophie und die moderne Linguistik. Tübingen.
- BURKHARDT, ARMIN (Hrsg.) (1990): Speech Acts, Meaning and Intention. Critical Approaches to the Philosophy of John R. Searle. Berlin / New York.
- DANEŠ, FRANTIŠEK / VIEHWEGER, DIETER (Hrsg.) (1983): Ebenen der Textstruktur. Berlin.
- DIJK, TEUN A. VAN (1980): Macrostructures. An Interdisciplinary Study of Global Structures in Discourse, Interaction, and Cognition. Hillsdale, N. J.
- DILLMANN, GERHARD (2009): Sprechintentionen in deutschen und japanischen Zeitungskommentaren. Illokutionstypologie und kontrastive Analysen von empirischen Texten. München.
- DOHERTY, MONIKA (1985): Epistemische Bedeutung. Berlin.
- EYER, PETER (1987): Perlokutionen. Tübingen.
- FEILKE, HELMUTH (2000): Die pragmatische Wende in der Textlinguistik. In: BRINKER, KLAUS u. a. (Hrsg.), 64–82.
- GANSEL, CHRISTINA / JÜRGENS, FRANK (2002): Textlinguistik und Textgrammatik. Eine Einführung. Wiesbaden.
- GARDT, ANDREAS (1999): Geschichte der Sprachwissenschaft in Deutschland. Vom Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert. Berlin / New York.
- GENETTE, GÉRARD (1992): Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches. Aus dem Französ. von DIETER HORNIG. Studienausgabe. Frankfurt a. M. / New York.

- GIESSEN, HANS W. / LÜGER, HEINZ-HELMUT / VOLZ, GÜNTHER (Hrsg.) (2007): Michel Bréal – Grenzüberschreibende Signaturen. Landau.
- GREWENDORF, GÜNTHER (Hrsg.) (1979): Sprechakttheorie und Semantik. Stuttgart.
- GUTTKE, MATTHIAS (2010): Strategien der Persuasion in der schriftkonstituierten politischen Kommunikation. Dargestellt an Parteiprogrammen der Neuen Rechten in Polen. Frankfurt a. M. u. a.
- HARTUNG, WOLFDIETRICH (2000): Kommunikationsorientierte und handlungstheoretisch ausgerichtete Ansätze. In: BRINKER, KLAUS u. a. (Hrsg.), 83–96.
- HEINEMANN, WOLFGANG (2000): Textsorten. Zur Diskussion um Basisklassen des Kommunizierens. Rückschau und Ausblick. In: ADAMZIK, KIRSTEN (Hrsg.): Reflexionen und Analysen. Tübingen, 9–29.
- HEINEMANN, MARGOT / HEINEMANN, WOLFGANG (2002): Grundlagen der Textlinguistik. Interaktion – Text – Diskurs. Tübingen.
- HEINEMANN, WOLFGANG / VIEHWEGER, DIETER (1991): Textlinguistik. Eine Einführung. Tübingen.
- HELBIG, GERHARD (1986): Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970. Leipzig.
- HENK, KATRIN (2003): „PME fiable, nos objectifs sont ambitieux et nous recherchons...“. Französische und deutsche Stellenanzeigen im Vergleich. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. H. 41, 55–89.
- HINDELANG, GÖTZ (1978): Auffordern. Die Untertypen des Aufforderns und ihre sprachlichen Realisierungsformen. Göppingen.
- HINDELANG, GÖTZ (1994): Einführung in die Sprechakttheorie. 2., durchges. Aufl. Tübingen.
- KELLER, RUDI (1977): Kollokutionäre Akte. In: Germanistische Linguistik H. 1–2, 3–50.
- KOCH, PETER / OESTERREICHER, WULF (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: GÜNTHER, HARTMUT / LUDWIG, OTTO (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Berlin / New York, 587–604.
- KORHONEN, JARMO (1992): Dieter Viehweger in memoriam. In: Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa. 11. Folge, 13–15.
- LAGE-MÜLLER, KATRIN VON DER (1995): Text und Tod. Eine handlungstheoretisch orientierte Textsortenbeschreibung am Beispiel der Todesanzeige in der deutschsprachigen Schweiz. Tübingen.
- LANG, EWALD (1981): Was heißt „eine Einstellung ausdrücken“? In: ROSENGREN, INGER (Hrsg.), 293–314.
- LANG, EWALD (1983): Einstellungsausdrücke und ausgedrückte Einstellungen. In: RŮŽIČKA, RUDOLF / MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.): Untersuchungen zur Semantik. Berlin, 305–342.

- LÄZER, RÜDIGER (1986): Wirkungsstrategien in Texten der Massenkommunikation. Textlinguistische Untersuchungen zur Textsorte 'politischer Kommentar' in Tageszeitungen der DDR. Diss. Humboldt-Universität zu Berlin.
- LÄZER, RÜDIGER (1988): Zur Illokutionsstruktur von Pressekommentaren – ein praktischer Beitrag zur Theoriendiskussion der handlungsorientierten Textanalyse. In: Zeitschrift für Germanistik 9, 472–479.
- LIEDTKE, FRANK (1998): Grammatik der Illokution. Über Sprechhandlungen und ihre Realisierungsformen im Deutschen. Tübingen.
- LENK, HANS (1978): Handlung als Interpretationskonstrukt. In: LENK, HANS (Hrsg.): Handlungstheorien – interdisziplinär. Bd. II, 1. München, 279–350.
- LENK, HARTMUT E. H. (1986): Persuasionsstrategien in der Manipulation. Handlungsstrukturanalysen von Kommentaren der BRD-Presse. Diss. Humboldt-Universität zu Berlin.
- LENK, HARTMUT E. H. (1991): Brauchen wir den Begriff der Perlokution für die Analyse sprachlichen Handelns? In: Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa. 10. Folge, 261–270.
- LENK, HARTMUT E. H. (1999): Der Explizitätsgrad von Bewertungshandlungen in Pressekommentaren. Überlegungen aus der Perspektive des DaF-Unterrichts für Fortgeschrittene. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. H. 35, 76–115.
- LENK, HARTMUT E. H. (2004): Die Textsorte ‚Pressekommentar‘ in Boulevardzeitungen der deutschsprachigen Länder. In: JÄNTTI, AHTI / NURMINEN, JARKKO (Hrsg.): Thema mit Variationen. Dokumentation des VI. Nordischen Germanistentreffens in Jyväskylä vom 4.–9. Juni 2002. Frankfurt a. M., 241–256.
- LENK, HARTMUT E. H. (2011): Sprachhandeln im Zeitungskommentar. Die Illokutionsstrukturanalyse (ISA) als Textbeschreibungsmodell. In: WAGHÄLL NIVRE, ELISABETH u. a. (Hrsg.): Begegnungen. Das VIII. Nordisch-Baltische Germanistentreffen in Sigtuna vom 11. bis zum 13.6.2009. Stockholm, 165–181.
- LENK, HARTMUT E. H. / TIITTULA, LIISA (1990): Die implizite Botschaft. Eine kontrastive Untersuchung zum Explizitätsgrad von Bewertungshandlungen in Pressekommentaren / Leitartikeln. In: Der Ginkgo-Baum. Germanistisches Jahrbuch für Nordeuropa. 9. Folge, 160–181.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (1995): Pressesprache. 2., neu überarb. Aufl. Tübingen.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2005): Optimierungsverfahren in Preetexten. Aspekte einer kontrastiven Analyse (deutsch–französisch). In: LENK, HARTMUT E. H. / CHESTERMAN, ANDREW (Hrsg.): Preetextsorten im Vergleich / Contrasting Text Types in the Press. Hildesheim / Zürich / New York, 1–34.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT (2011): Michel Bréal und die deutsch-französischen Beziehungen. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. H. 50, 97–116. Online erhältlich unter www.vep-landau.de/bzf/2011_50/_07_%20Lueger%20_97-116_.pdf (letzter Aufruf 11.7.2012).

- LÜGER, HEINZ-HELMUT (Hrsg.) (2001): *Höflichkeitsstile*. Frankfurt a. M.
- LÜGER, HEINZ-HELMUT / GIESSEN, HANS W. / WEIGEL, BERNARD (Hrsg.) (2012): *Entre la France et l'Allemagne. Michel Bréal, un intellectuel engagé*. Limoges.
- LYONS, JOHN (1983): *Semantik*. Aus dem Engl. u. für den deutschen Leser eingerichtet von JUTTA SCHUST. Bd. 2. München.
- MOILANEN, MARKKU (1988): Zur Bedeutungsstruktur einer Sprachhandlung als Grundlage für die Festlegung ihrer kommunikativen Funktion. In: *Neuphilologische Mitteilungen* 89, 451–469.
- MOTSCH, WOLFGANG (1996): Zur Sequenzierung von Illokutionen. In: MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.), 189–208.
- MOTSCH, WOLFGANG (2000): Handlungsstrukturen von Texten. In: BRINKER, KLAUS u. a. (Hrsg.), 414–424.
- MOTSCH, WOLFGANG / PASCH, RENATE (1987): Illokutive Handlungen. In: MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.), 11–80.
- MOTSCH, WOLFGANG / VIEWEGER, DIETER (1992): Illokutionsstruktur als Komponente einer modularen Textanalyse. In: BRINKER, KLAUS (Hrsg.): *Aspekte der Textlinguistik*. Hildesheim / Zürich / New York, 107–132.
- MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.) (1987): *Satz, Text, sprachliche Handlung*. Berlin.
- MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.) (1996): *Ebenen der Textstruktur. Sprachliche und kommunikative Prinzipien*. Tübingen.
- PÄTZOLD, JÖRG (1986): *Beschreibung und Erwerb von Handlungsmustern. Beispiel: Rezensionen wissenschaftlicher Publikationen*. Berlin.
- PETKOVA-KESSANLIS, MIKAELA (2009): Musterhaftigkeit und Varianz in linguistischen Zeitschriftenaufsätzen. Sprachhandlungs-, Formulierungs-, Stilmuster und ihre Realisierung in zwei Teiltexen. Frankfurt a. M. u. a.
- PFETSCH, BARBARA / EILDERS, CHRISTIANE / NEIDHARDT, FRIEDHELM (2004): Das „Kommentariat“: Rolle und Status einer Öffentlichkeitselite. In: EILDERS, CHRISTIANE / NEIDHARDT, FRIEDHELM / PFETSCH, BARBARA (Hrsg.): *Die Stimme der Medien. Pressekommentare und politische Öffentlichkeit in der Bundesrepublik*. Wiesbaden, 39–73.
- POLENZ, PETER VON (1985): *Deutsche Satzsemantik. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin / New York.
- ROLF, ECKARD (1982): *Sprachliche Informationshandlungen*. Göppingen.
- ROLF, ECKARD (1997): *Illokutionäre Kräfte. Grundbegriffe der Illokutionslogik*. Opladen.
- ROSENGREN, INGER (Hrsg.) (1981): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1980*. Lund.
- ROSENGREN, INGER (Hrsg.) (1983): *Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1982*. Stockholm.

- ROSENGREN, INGER (Hrsg.) (1984): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1984. Stockholm.
- ROSENGREN, INGER (Hrsg.) (1987): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986. Stockholm.
- SAGER, SVEN F. (1981): Sprache und Beziehung. Linguistische Untersuchungen zum Zusammenhang von sprachlicher Kommunikation und zwischenmenschlicher Beziehung. Tübingen.
- SAGER, SVEN F. (1982): Sind Bewertungen Handlungen? In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 10, 38–57.
- SCHÄFER, PATRICK (2011): Michel Bréal und die Werbung. Bréals Polysemiekonzept als Grundlage einer semantisch-pragmatischen Werbetextanalyse. In: SCHÄFER, PATRICK / SCHOWALTER, CHRISTINE (Hrsg.): In mediam linguam. Mediensprache – Redewendungen – Sprachvermittlung. Festschrift für Heinz-Helmut Lüger. Landau, 111–125.
- SCHMITT, HOLGER (2000): Zur Illokutionsanalyse monologischer Texte. Ein Konzept mit Beispielen aus dem Deutschen und Englischen. Frankfurt a. M. u. a.
- SCHMITT, HOLGER (2008): Illokutionsdichte und Illokutionskomposition deutscher und englischer Presstexte. Die FAZ im Vergleich mit der *International Herald Tribune*. In: LÜGER, HEINZ-HELMUT / LENK, HARTMUT E. H.: Kontrastive Medienlinguistik. Landau, 305–323.
- SCHRÖDER, THOMAS (2003): Die Handlungsstruktur von Texten. Ein integrativer Beitrag zur Texttheorie. Tübingen.
- SEARLE, JOHN R. (1969): Speech Acts. An Essay in the Philosophy of Language. London.
- SEARLE, JOHN R. (1971): Sprechakte. Ein sprachphilosophischer Essay. Frankfurt a. M.
- STEDE, MANFRED (2007): Korpusgestützte Textanalyse. Grundzüge der Ebenenorientierten Textlinguistik. Tübingen.
- ULKAN, MARIA (1992): Zur Klassifikation von Sprechakten. Eine grundlagentheoretische Fallstudie. Tübingen.
- VESALAINEN, MARJO (2001): Prospektwerbung. Vergleichende rhetorische und sprachwissenschaftliche Untersuchungen an deutschen und finnischen Werbematerialien. Frankfurt a. M. u. a.
- VIEHWEGER, DIETER (1982a): Handlungsziele und Handlungsbedingungen komplexer Äußerungsfolgen. Untersuchungen zu einer handlungsorientierten Textanalyse. Diss. B (Habil.-Schrift) Akademie der Wissenschaft der DDR. Berlin.
- VIEHWEGER, DIETER (1982b): Handlungswege und Handlungsmuster komplexer Äußerungsfolgen. In: DANEŠ, FRANTIŠEK / VIEHWEGER, DIETER (Hrsg.): Pragmatische Komponenten der Satzbedeutung. Berlin, 226–246.
- VIEHWEGER, DIETER (1983a): Sprachhandlungsziele von Aufforderungstexten. In: DANEŠ, FRANTIŠEK / VIEHWEGER, DIETER (Hrsg.), 152–192.

- VIEHWEGER, DIETER (1983b): Sprachhandlung, Handlungsziele, Handlungspläne. In: TECHTMEIER, BÄRBEL / WURZEL, WOLFGANG ULRICH (Hrsg.): Sprachwissenschaft und Dialektik. Berlin, 104–118.
- VIEHWEGER, DIETER (1984): Illokutionsstruktur von Anordnungstexten. In: ROSENGREN, INGER (Hrsg.), 279–291.
- VIEHWEGER, DIETER / SPIES, GOTTFRIED (1987): Struktur illokutiver Handlungen in Anordnungstexten. In: MOTSCH, WOLFGANG (Hrsg.), 81–118.
- WELKE, KLAUS (1978): Sprachliche Tätigkeit und Grammatik. Überlegungen zu einem funktionalen und kommunikativen Modell der Grammatik. In: Deutsch als Fremdsprache 15, 93–99.
- WELKE, KLAUS (1988): Der Satz als Handlung. In: Neuphilologische Mitteilungen 89, 489–496.
- WELKE, KLAUS / MEINHARD, HANS-JOACHIM (1980): Prinzipien einer operativen Valenzgrammatik. In: Zeitschrift für Germanistik 1, 146–156.
- WEN, RENBAI (2001): Textstruktur des Zeitungskommentars. Eine Untersuchung der Proposition und Illokution an deutschen und chinesischen Beispielen. Bern u. a.
- WÜEST, JAKOB (2011): Was Texte zusammenhält. Zu einer Pragmatik des Textverstehens. Tübingen.
- WUNDERLICH, DIETER (1976): Studien zur Sprechakttheorie. Frankfurt a. M.
- ZILLIG, WERNER (1982): Bewerten. Sprechakttypen der bewertenden Rede. Tübingen.